



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

N^o 300.

Freitag den 22. December

1843.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 101 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik“, ausgegeben. Inhalt: 1) Der Pauperismus und die Erziehung. 2) Correspondenz aus dem Riesengebirge, Glogau. 3) Tagesgeschichte.

Inland.

Berlin, 19. Dez. Sr. Maj. der König haben Allergnädigst geruht, dem Paster Leonhard in Lauban den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; den Feldwebeln Kaiser des 22ten Infanterie-Regiment, und Kutscha des 2ten Bataillons (Groß-Streift) 23ten Landwehr-Regiments, so wie dem Kürschmied Schulz und dem Büchsenmacher Wolff des 6ten Husaren-Regiments das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Das 34te Stück der Gesessammlung enthält, unter Nr. 2400: Die Allerhöchste Konzeption und Bestätigungs-Urkunde für die niederschlesisch-märkische Eisenbahn-Gesellschaft vom 27. November d. J. nebst dem Statut dieser Gesellschaft vom 26. August d. J. und dem Staats-Vertrage zwischen Preußen und Sachsen, die Herstellung einer Eisenbahn-Verbindung zwischen Breslau und Dresden betreffend; vom 21ten Juli d. J.

Berlin, 20. Dezbr. Haben Sie „Stäfette“ Karikatur gehört, welche hier als Sendung zur „Stäfette“ erschien? Drei Ratten und sechs Mäuse, darunter der Titel: „italienische Oper“, das ist Alles; und doch hat das Blatt, was man sagt, große Sensation erregt und ist in den Buch- und Kunsthandel gekommen. Es erinnert an die schönen Tage, wo Berlin seinem Witz mit großer Fruchtbarkeit Luft machte durch verschiedene Darstellungen des Wetter Michel und aller seiner Schwachheiten. Ach jetzt sind die Zeiten so mager, daß selbst so ein Blättchen Sensation erregen kann. Und nun ist's nicht einmal mehr so sehr leer im königlichen Theater, es ist „Kinder-Ballet“. Alte und junge Kritiker freuen sich darüber. Es sieht auch so recht nett und niedlich aus, es paßt zu Weihnachten. Ich dachte dabei an das schöne Mulattenkind, welches der Herr Vater in der Rue San-Limeris zu Rio-Janeiro als Weihnachtsgeschenk zum Verkaufe ausbot. Ich erinnere mich aus Klaff's Naturgeschichte, aus dem großen Universitäts- und den kleinen plastisch-zoologischen Museen Kummer's, daß der Mensch unter dem zoologischen Titel: „Homo sapiens“ als erstes und schönstes Thier der Erde betrachtet wird. Demnach gehört der Mensch unter den Reffort des Gegenthierquälereivereins. Wir haben auch einen. Demnach sollte sich diese thierfreundliche Gesellschaft der Kleinen erbarmen, die als Virtuosenkinder und Kinder-Ballet so in der Welt herumgezelt werden für Geld, denn homo sapiens ist das edelste und schönste der Thiere, und nur deshalb steht es so vielfach unter vielen übrigen, unter der Treue des Hundes, unter der Naivität junger Kagen, unter der Popularität des Spages, unter der Großmuth des Löwen, unter der Digestiv-Kraft des Strausses und so weiter, (denn es geht noch viel weiter) weil er von der Wiege an sogleich aus seiner Natur, seinem herrlichen, freiheits- und vernunftfähigen Wesen herausdrückt und herauscivilisirt wird. „Ich will Sie meiner Tochter vorstellen“, sagte neulich eine sehr sentimentale, feingebildete Mutter zu mir, dann brachte sie einen kleinen Affen von kaum 6 Jahren, herausgeputzt als sollte er eben auf dem Seile tanzen, und stellte mir ihn in aller Form vor. Gegenseitige Verbeugung u. s. w. Dieses Affchen gehörte seiner Natur nach ursprünglich zu der Klasse des homo sapiens, aber alles Menschliche war schon richtig ausgetrieben, und es ist nicht einmal wahr, was Horaz sagt, daß man die Natur mit Spießen und Stangen austreiben könne, sie käme doch wieder. Doch ja sie kommt wieder, aber als Nemesis. Die Natur kommt auch wieder, sich zu rächen an der Dressur, sie bricht hervor als dämonische Gewalt.

Ja, was ich sagen wollte, es passiert jetzt so wenig, daß die geringste Abweichung von dem vorgeschriebenen Alltagsgehe wie ein Wunder angestaunt wird. Neulich machte sich Hr. Aeolus den Spaß, einem Manne den Hut vom Kopfe zu nehmen und in die Spree zu jagen. Ein Schiffer segelte ihm nach und stellte ihn dem Eigenthümer wieder zu. Ich lüge nicht, wenn ich sage, daß sich zu diesem Schauspieler wohl dreimal so viel Zuschauer eingefunden, als zur dritten und unwiederwärtlich allerlehten Vorstellung des „Franz von Sickingen.“ — Neulich Abend brannte eine Bude auf dem Weihnachtsmarkte ab. Sie bildete ein allgemeines Stadtgespräch sogar in es-theer-tischen Zirkeln. — Der Studentenball vom vorigen Donnerstage gehörte einige Tage zu den pikantesten Leckerbissen der Conversation, ohne daß man eine Ahnung hatte von dessen ideller Bedeutung. Man will damit dem rohen Bier-Liberalismus entgegen wirken. — Das

Didicisse fideliter artes hat noch nicht seine Wahrheit verita. Seros der Wissenschaft durch Bälle zu Hilfe kommen, wo das weibliche Geschlecht, selbst die gebildete Klasse, nicht im Stande ist, seinem Wesen nach veredelnd zu wirken.

„Und willst Du wissen, was sich ziemt, So frage nur bei edlen Frauen an“ aber nicht bei — Ballbamen. Ich glaube nicht, daß solche Bälle ein besonderes Mittel sind gegen den Bier-Liberalismus. — Neulich ist ein Student aus einer Biergesellschaft nach Mitternacht weggegangen, allein er ist seitdem nirgends wieder zu sehen und zu finden gewesen. Er hat seine Eltern und Geschwister hier, sie lassen in der Spree suchen, schon seit 8 Tagen und haben bereits Trauer angelegt. Er ist der einzige Sohn eines tiefgebeugten, alten Vaters, einer liebenden Mutter. — Auf dem Weihnachtsmarkte findet eine Bude besonderen Zuspruch, welche aus „Gegenständen der Geduld französischer Verbrecher“ angefüllt ist: niedlichen Muschelkästchen, Tuchnadeln für 1 Silbergrösch, Siegelringen d. St. 5 Sgr. und allerlei wohlfeilen und niedlichen Puz- und Nippsachen. Auf einem Zettel steht's, daß die Verbrecher nach ihren Talenten und Neigungen arbeiten und dafür Bezahlung erhalten. Man sieht's auch, daß es keine „Zwangs-Arbeit“ ist. Wenn man bedenkt, wie viele tausend Verbrecher bei uns zum Müßiggang oder zu Zwangsarbeit verdammt sind, was dem Staate ungeheure Summen kostet, so könnte man sich schon durch diese Bude belehren lassen, daß das beste Mittel, Verbrecher zu bestrafen, das heißt: zu bessern und der menschlichen Gesellschaft und Ordnung wieder zuzuführen, darin bestehe, sie frei nach Lust und Talent arbeiten und ihnen dafür gebührenden Lohn zukommen zu lassen. — Von einem Gerichtshofe des Louisiana-Staates in Nordamerika ist durch den hiesigen Befanden der nordamerikanischen Freistaaten, Herrn Wheaton, ein juristisches Aktenstück an unsere Justiz gekommen, worin diese gegen die Versicherung, daß er im umgekehrten Falle zu jedem Gegendienste bereit sei, ersucht wird, in Angelegenheiten eines bei ihm schwebenden Prozesses dem ehemals in Nordamerika ansäßig befindlichen Ingenieur u. s. w. Herrn Zimpel als Zeugen zu vernehmen und die juristisch genau formirten Aussagen (nach genau von dem Anwalt des Verklagten gestellten „Kreuz- und Querfragen“) an den Gerichtshof zurückzuschicken. Unsere Justiz ist darauf eingegangen, und man glaubt, daß sich daraus ein ordentlich Reciprocitäts-Vertrag zwischen Preußen

und Nordamerika bilden werde, wonach denn auch die inländischen Bankrottirer und solche, die sich durch eine Auswanderung in die nordamerikanische Freiheit für die hiesigen Gesetze unzugänglich machen, erreichbar sein würden, was freilich den Vielen nicht lieb sein kann, die just gegen Rechts-Ansprüche bisher bei den Yankee's ein Asyl fanden.

Berlin, 20. Dezbr. Das Ober-Censurgericht fährt fort in entschieden liberaler Weise seine Rechtsprüche zu ertheilen, und dadurch immer mehr Grund und Boden in dem Zutrauen des Volkes zu gewinnen. Die Wöniger'sche Monatschrift „der Staat“ hat neuerdings in drei Beschwerden, welche die Redaktion gegen ebenso viel gestrichene Aufsätze, an das Censurgericht gebracht hatte, auch einmal Recht bekommen, da, wie es heißt, „die Beschwerde durchaus begründet erschien.“ — Die wichtige Prinzipienfrage zur Entscheidung gebracht worden. So hatte der Staatsanwalt z. B. dem Redakteur die Legitimation zur Sache abgesprochen, weil Letztere sich genügt hatte, 20 Juni, worauf der Schrift die Rede sei, wozu Monatschriften nicht gehörten. Es dürfe nur der Verleger oder der Verfasser des jedesmaligen Aufsatzes selbst zur Beschwerdeführung berechtigt erachtet werden. Gewiß wäre diese Ansicht, sofern man sie angenommen hätte, nicht ohne mannigfache, hemmende Einwirkungen auf die Monatschriften und überhaupt alle diejenigen periodischen Erzeugnisse der Presse geblieben, welche nach der neuesten Gesetzgebung keiner Concession mehr bedürfen. Das Ober-Censurgericht ist indeß auf diese Ansicht nicht eingegangen. Es erklärt, daß allerdings der angezogene § 15 keine Anwendung erleide, und mithin keine Legitimation zur Sache begründe, daß diese aber in der Natur der Sache liege. Denn, wenn ein Literat sich mit mehreren andern zur Herausgabe einer Monatschrift vereine, und selbst als Redakteur auftrete, so vereine er auch die Rechte Aller gleichsam in seiner Person, und müsse als befähigt gelten, dieselben gerichtlich zu verfolgen. Ein anderer, fast noch wichtigerer Punkt ist folgender. Einer von den drei gedachten Aufsätzen beschäftigte sich mit den Pressverhältnissen. Darin war der entschiedene Vorzug der Gegenwart vor der Vergangenheit auf das Wohlmeinendste anerkannt, zugleich aber im ruhigen, leidenschaftslosen Tone ausgesprochen, daß gesetzlich geregelte Pressefreiheit das letzte Ziel bleibe, worauf alle Bestrebungen hinaus laufen müßten, und daß die gegenwärtigen Institutionen besonders nur um deswillen einen großen Werth hätten, weil sie als weitere bedeutsame Annäherungen an jenes Ziel betrachtet werden müßten. Diese Ansicht hatte der Censor mit sammt dem ganzen Aufsatz, worin sie ausgesprochen war, gestrichen. Das Censurgericht hebt den Strich in voller Ausdehnung auf, und erklärt dabei: „der Verfasser entwickelt seine Ansicht über die frühere und gegenwärtige Einrichtung des Censurwesens, so wie über das endliche Ziel dieses Zweiges der Gesetzgebung.“ (Nämlich Pressefreiheit.) „Dies geschieht in einem leidenschaftslosen Tone, und mit keiner feindseligen, gehässigen Tendenz. Einige Aeußerungen über das bei Handhabung der Censur früher befolgte System und dessen Folgen, enthalten zwar einen scharfen Tadel. Dieser durchaus objektiv gehaltene Tadel trifft indessen einen durch die Allerhöchste Decree vom 10. Dez. 1841 bereits beseitigten Zustand, und ist daher weder gegen bestehende Einrichtungen gerichtet, noch auch, zumal die Verbesserung des gedachten Zustandes erkannt wird, geeignet, Mißvergügen zu erregen.“ Hier

aus ergibt sich also, daß es sehr wohl erlaubt ist, im wissenschaftlichen Wege die Nothwendigkeit geselllicher Pressfreiheit nachzuweisen, so fern dies nur, wie es auch die Censurinstruktion schon erfordert, im wohlmeinenden Sinne und anständiger Form geschieht. Das Dezemberheft „des Staats“ wird jenen Aufsatz selbst enthalten, der die Bedenken mancher Censoren zu beseitigen geeignet sein dürfte. Sollten wir bei dieser erfreulichen Wirksamkeit des Ober-Censurgerichts noch einen Wunsch aussprechen, so wäre es der, daß das richterliche Amt nicht Nebenfache, sondern Hauptsache der damit Beauftragten werden möchte. Das Gericht ist bei der Menge der Beschwerden und der geringen Mühe der Richter außer Stande, die Beschwerden mit jener Schnelle zu erledigen, welche in Anbetracht des Charakters der periodischen Presse wenigstens, einen Haupteinfluß auf den Nutzen der Entscheidung selbst ausübt. — In der hiesigen Handelswelt erhält sich ein Gerücht, das ich Ihnen mittheile, ohne es jedoch mit billiger Rücksicht auf die „gehaltlosen Erfindungen“, die mir die Allgem. Pr. Ztg. wieder zuthellen möchte, zu verbürgen. Man behauptet, daß demnächst ein Gesetz zu erwarten stehe, worin den Juden untersagt werden solle, Handelsreisende in solche Orte zu senden, welche selbst von Juden entblößt seien. Ich kann, wie bemerkt, die Wahrheit dieses unter solcher Voraussetzung höchst wichtigen Gerüchts nicht verbürgen, wohl aber berichten, daß unter den hiesigen jüdischen Handlungshäusern eine Petition zirkulirt, die gegen den Erlaß jener Maßregel gerichtet ist. An die Spitze dieser Petition hat sich die hiesige Seidenwaaren-Handlung von Jakob Abraham Meyer gestellt. Eine andere, auf demselben Boden sich bewegende Neuigkeit, die ich Ihnen aber für gewiß gebe, ist die, daß zu kommenden Ostern die bekannte und wohl renommierte Firma des Hauses David Hansemann in Aachen erlischt. Der achtbare Träger dieses Namens zieht sich, wie verlautet, ganz aus dem Handelsgeschäft zurück, und sein bisheriger Compagnon setzt es unter dem eigenen Namen „Stalthenhof u. Comp.“ weiter fort. Was Hrn. Hansemann in der Kraft seiner rüstigsten Jahre zu diesem Entschluß gebracht haben kann, ist zur Zeit unbekannt. Daß ein so thätiger Mann, wie er, nicht stille sitzen wird, leuchtet indess jedem ein, und so trägt man sich mit der Vermuthung, daß ihm wohl gar eine Stelle im Staatsdienst beschleiden sein könne. In diesem Falle ist es das Wahrscheinlichste, daß er nach Berlin berufen wird, um seine Kräfte der staatlich zu organisirenden Eisenbahnverwaltung zu widmen. Damit könnte es übereinstimmen, daß er aus dem Direktorium der Rheinischen Eisenbahn seit Kurzem ausgeschieden ist.

Die Bundesversammlung in Frankfurt a. M. ist in diesen Tagen durch den Commissions-Agenten Böhme hier gegen die Herzog. Braunschweigische Regierung eine zweite Beschwerdeschrift, die im Allgemeinen folgenden Inhalt hat, eingereicht: Den Bestimmungen des Artikel 7 des am 29. Juli v. J. zwischen Preußen, Hannover, Kurhessen und Braunschweig abgeschlossenen, die Regulirung der Centralschulden-Verhältnisse des Königreichs Westphalen betreffenden Staatsvertrages zuwider, weigert sich die Herzog. Braunschweigische Regierung fortwährend, die Gläubiger eines nicht unbeträchtlichen Theils westphälischer, aus ältern ursprünglichen Braunschweigischen Landeschulden herrührender Amortisationsklassen-Dobligationen Litt. C. zu befriedigen, indem sie behauptet: der westphälische Fiscus sei so wenig berechtigt gewesen, zum Besten der vormaligen Amortisations-Kasse zu Kasse Verfügungen über die präcludirten Landes-Dobligationen zu erlassen, als auch neue Obligations dafür in Circulation zu bringen. Auf seine der Hohen deutschen Bundesversammlung im Februar dieses Jahres gewidmete und „das Königreich Westphalen und dessen Staatsgläubiger. Ein Wort zu seiner Zeit“ betitelt kleine Brochüre hinweisend, äußert er sein Bedauern darüber, daß — obgleich nach staatsrechtlichen Prinzipien die Handlungen des vormaligen Königs Hieronymus Napoleon sowohl, als auch seiner Behörden gültig seien, — ein großer Theil der Besitzer von Westphäl. Amortisations-Kassen-Dobligationen Litt. C., die seit 28 Friebsjahren gehegten Hoffnungen dennoch leider getäuscht sähe, und schließt mit der Hoffnung, daß, da der Artikel 2 des erwähnten Staatsvertrages jeden Rechtsweg abgeschlossen habe, die Hohe Deutsche Bundesversammlung als höchste Instanz in Deutschland in Folge ihres schon am 12. August 1819 zu Gunsten der hierbei betheiligten Gläubiger ausgesprochenen Entschlusses gewiß gern helfen werde. (Wof. 3.)

Deutschland.

Karlsruhe, 16. Dezember. In der gestrigen 11. öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer brachte das Sekretariat zur Kenntniß der Kammer, daß 1) der Abg. Mathy eine Motion zu begründen gedente „auf Herstellung des freien Gebrauchs der Presse, welcher den Deutschen durch Artikel 18 der Bundesakte, den Badenern überdies noch durch Art. 17 der Verfassungsurkunde zugesichert ist.“ 2) Der Abg. Wassermann eine gleiche begründen wolle „auf Erwirkung eines Gesekentwurfs

über die Einführung einer Kapitalien-Steuer, mittelst deren Ertrag eine der bestehenden, dem Grundsatz einer gerechten und gleichen Besteuerung zuwiderlaufenden Abgaben ganz oder theilweise wegfallen könnte.“

(Karlstr. 3.)

Mainz, 16. Dezbr. Unsere Staatsregierung hat, wie wir mit Freude vernehmen, auf das Ansuchen der hiesigen Anwälte die Erlaubniß ertheilt, daß die von dem Advokaten-Verein in Württemberg angeregte allgemeine deutsche Advokaten-Versammlung hier stattfinden dürfe. (M. 3.)

Dresden, 16. Dezbr. Dessenliche Blätter haben bereits mitgetheilt, daß Hr. v. Lamartine in seinem Journal erklärt hat, er werde an der Zeitschrift, welche die H. Ruge und Marx in Paris zu gründen vorhaben, nicht Theil nehmen. In der heute hier eingetroffenen Nummer der „Démocratie pacifique“ vom 11. Dezbr. lesen wir nun Folgendes: „Nummer 28 des „Bien public“ enthält folgende Zeilen: „Die Kölnische Zeitung berichtet aus Leipzig, daß in Kurzem in Paris deutsch und französisch eine Revue unter Leitung des Dr. Ruge erscheinen werde, an welcher Hr. v. Lamartine und Hr. v. Lamennais Theil zu nehmen versprochen hätten. Es ist falsch, daß Hr. v. Lamartine sich anheischig gemacht hätte, mit Hen. v. Lamennais in irgend eine Revue, und namentlich in die in Rede stehende, zu schreiben. Hr. v. Lamartine, durch seine parlamentarischen Beschäftigungen völlig in Anspruch genommen, widmet die wenigen Augenblicke, welche ihm die Politik übrig läßt, seiner Geschichte der Girondisten.“ Es ist wahr, daß Hr. v. Lamartine sich nicht anheischig gemacht hat, mit Hen. v. Lamennais in die fragliche Revue zu schreiben; aber wir sagen, daß er seine Mitwirkung bei der Revue, welche wir zu gründen vorhaben, uns hat hoffen lassen. Indem wir uns an jeden von diesen beiden berühmten Namen einzeln wandten, glaubten wir, daß man zur Bewerkstelligung eines geistigen Bündnisses zwischen Frankreich und Deutschland den Beistand von allen hervorragenden Vertretern des Fortschritts in Frankreich zu erwerben suchen muß. Wir erklären übrigens, daß der in der Kölnischen Zeitung veröffentlichte Brief aus Leipzig, welcher zu dem Artikel im „Bien public“ Veranlassung gegeben, weder von uns noch von einem unserer Freunde herrührt. Paris, den 10. Dez. 1843. Arnold Ruge, ehemaliger Redacteur der Deutschen Jahrbücher; K. Marx, ehemaliger Redacteur der Rheinischen Zeitung.“ Eine Vereinigung der H. v. Lamartine und v. Lamennais wäre allerdings ein Ereigniß gewesen, an welches nicht so leicht Jemand, der nur wahr ist, geglaubt haben wird. (D. U. 3.)

Russland.

St. Petersburg, 12. Dez. Se. Maj. der Kaiser hat seinen Flügel-Adjutanten, den auch im Auslande als ausgezeichneten Violin-Virtuosen und Komponist (namentlich der russischen National-Hymne) wohl bekannten Oberst Alexis Lwoff, mit Belassung desselben in seinen bisherigen Chargen in der Nähe der Person des Kaisers und als Dirigent der Kaiserlichen Hauskapelle, zum General-Major befördert. — Durch einen Ukas vom 18ten v. M. wird, mit Rücksicht auf den diesjährigen Mißwachs in dem Gouvernement Estland, bis zum 1. (13.) Juli 1844 die zollfreie Einfuhr folgender Getreidearten aus dem Auslande in die Häfen des besagten Gouvernements gestattet: Roggen, Weizen, Hafer, Gerste und Buchweizen, sowohl als Korn, wie als Mehl und Gries; doch wird zugleich der Transport solcher Getreides aus jenen Häfen in andere Häfen des russischen Reichs, so wie der Landtransport von Getreide aus Estland in das Gouvernement von St. Petersburg, in gleicher Weise wie im Jahre 1836, verboten.

Großbritannien.

Die „New Zealand Company“ publizirt drei von ihren Agenten in Neu-Seeland erhaltene Depeschen, deren neueste aus Wellington vom 21. Juni datirt ist, und welche über einen unglücklichen Conflict mit den Eingeborenen bei Cloudy Bay Auskunft geben. Zwei Häuptlinge, Kanpero und Ranghietta, hatten mit einem Haufen Eingeborener die Arbeiten des Feldmessers Cotterell bei Woira nicht zugeben wollen und dessen Hütte niedergebrannt, und es war darauf der Polizei-Inspektor Thompson mit 50 Mann nach Cloudy Bay abgegangen, um den Häuptling Kanpero festzunehmen. Am 16. Juni an seinem Bestimmungsorte angekommen, fand Hr. Thompson 200 Eingeborene, vollständig bewaffnet, auf einem Hügel aufgestellt, und wurde, als er sich über einen dazwischenliegenden kleinen Fluß zu ihnen begeben wollte, nebst seiner Mannschaft mit Flintenschüssen empfangen. Ein, angeblich zufälliger Schuß eines der Europäer soll das Signal gegeben haben. Nur etwa vierzehn Engländern gelang es, am Bord ihres in Cloudy Bay liegenden Schiffes zu entkommen. Der Rest fiel dem Feinde in die Hände, vermuthlich größtentheils schwer verwundet. Als die Nachricht von diesem Ereigniß in Wellington eintraf, meldeten sich etwa 70 Freiwillige, welche unter Führung des Obersten Wakefield die Befreiung der Gefangenen mit Gewalt versu-

chen wollten. Sie schifften sich am 18ten ein, wurden aber durch Sturm zurückgehalten und als sie am 21sten abgingen, hatte der Oberst beschlossen, die Freiwilligen zurückzulassen und vorerst Unterhandlungen zu versuchen. Neuere Nachrichten, welche bis zum 6. August reichen, melden, daß alle in dem Gefecht von Cloudy Bay den Eingeborenen in die Hände gefallenen Engländer, (sie hatten die Waffen gestreckt) 19 an der Zahl, ermordet worden sind, und zwar alle von der Hand des Häuptlings Ranghietta oder Ranghialata, wie ihn die letzten Berichte nennen. Die Mission des Obersten Wakefield war daher vergeblich; bei seiner Ankunft in Cloudy Bay hatten die Eingeborenen eine Zuflucht in den Wäldern gesucht. Die ermordeten Europäer, unter denen Herr Thompson und ein Bruder des Obersten Wakefield, wurden von Missionären beerdigt. Als der Bericht von dem Gemetzel nach Sydney, an den Gouverneur von Neu-Holland, Sir George Gipps, gelangte, sandte derselbe sogleich zwei Compagnien Infanterie nach Neu-Seeland ab.

Frankreich.

Paris, 14. Dez. Die gestrige Verhandlung über den Prozeß gegen die Theilnehmer an dem Komplott der Rue Pastourel hat noch manche bemerkenswerthe Thatsache zu Tage gefördert. Der Polizei-Commissair Clouin erstattete auf die Aufforderung des Präsidenten, Herrn Jourdain, Bericht über die Ergebnisse der bei dem Angeklagten Becker vorgenommenen Haus-suchung, wobei man unter anderen Dingen auch die heimliche Presse entdeckte, auf welcher die gestern im Auszuge mitgetheilte Proklamation gedruckt worden war. Becker hatte zwei verschiedene Wohnungen hier, die eine in der Rue St. Denis, die andere in einem Hause der Rue Guerin-Bouffreau. Man fand aber anfangs unter den sämtlichen dort befindlichen Geräthen durchaus nichts Anstößiges, als endlich einer der Polizei-Agenten den jetzt unter den Ueberführungsstücken vor dem Tribunale aufgestellten Tisch untersuchte und von einer außer-gewöhnlichen Schwere fand, was Verdacht erregte über den verborgenen Inhalt desselben. Man schritt sogleich zur Losmachung der Schrauben, womit die Tischplatte an das Gestell befestigt war, und entdeckte nun im Innern einen mit Lettern wohlgefüllten Segkasten und fertige Druckformen, deren eine den Satz eben jener erwähnten Proklamation enthielt. Auf des Präsidenten Verlangen gab Becker Aufklärungen und zeigte den ganzen Mechanismus der Zusammensetzung und Einrichtung der Proklamation. Er fügte jedoch die Bemerkung bei, daß er seit länger Zeit schon mehr gedruckt habe, was auch durch den Zustand der ganz mit Schimmel überzogenen Druckerrolle, so wie der ganz verdorbenen Druckerschwärze, die man gleichfalls in dem Tische vorfand, bestätigt zu werden scheint. Die vorgefundenen Abzüge der Proklamation sind offenbar nur abgeklopft, alle zum Drucke nöthigen Werkzeuge waren mit Staub bedeckt. Becker giebt an, die letzten Abklatsche im letzten Monat Februar gemacht zu haben. Auch eine kleine Kanone, die von ihrer Lafette losgeschraubt war, hatte man bei ihm gefunden; aber der Angeklagte giebt an, daß er dieselbe als Spielzeug für seinen Knaben gekauft habe, und daß sie, wie der Augenschein zeige, sicherlich nicht als Waffe betrachtet werden könne. Zu den Verhandlungen vom Tage zuvor in Bezug auf diesen Angeklagten ist noch zu bemerken, daß derselbe zugestehet, gefährliche Geheimnisse von verschiedenen Männern mitgetheilt erhalten zu haben, und daß er recht wohl fühlte, welcher Gefahr er sich selbst durch die Mitwissenschaft an denselben, so wie durch den Besitz der heimlichen Presse und anderer verbotener Sachen aussetzte, daß er auch einigemal sich davon zu entledigen gedacht habe, aber durch eine Art Fatalität stets wieder davon abgehalten worden sei. Als der Präsident ihn darauf mahnte, seine Mitschuldigen, die ihm dergleichen Mittheilungen gemacht, zu nennen und dadurch sein eigenes Interesse zu befördern, erklärte er aufs bestimmteste, dies nicht thun zu wollen, da dies eine eines Mannes unwürdige Feigheit sein würde. — Bei dem angeklagten Chenu hatte man ein Pistol von dem Kaliber vorgefunden, wie sie in der Armee üblich sind. Chenu bleibt aber bei der Behauptung, eben an demselben Morgen, wo man die Haus-suchung bei ihm vorgenommen, habe ein Individuum ihm dieses Pistol mit der gleichfalls weggenommenen Fahne in einem Sack gebracht. Er habe außerdem einen alten Säbel gekauft, da er ganz am äußersten Ende des Faubourg du Temple, also gleichsam auf dem Lande wohnend, solcher Waffen in dem Falle der Noth zu seiner persönlichen Vertheidigung bedürft habe.

Ein Herr August B. aus dem Großherzogthume Hessen-Darmstadt, der bei seinem Verwandten, dem Juwelier Schweyer, in Diensten stehend, einen beträchtlichen Diebstahl verübte und sich damit nach Frankreich flüchtete, ist auf Requisition der hessischen Regierung gestern hier verhaftet und sogleich an die hessische Gefandtschaft abgeliefert worden. — Die von der Gazette mitgetheilte Nachricht, der Herzog von Bordeaux habe von Seiten des englischen Ministeriums die Welsung erhalten, London zu verlassen (s. die gestr. Brsch.

Stg.) ist vollkommen wahr. Wir haben unsern Lesern bereits mitgetheilt, daß am 7. d. der König eine Konferenz mit Lord Cowley gehabt habe, in der diese Angelegenheit verhandelt wurde. Der König hat bei dieser Gelegenheit erklärt, daß er gegen den Aufenthalt des Herzogs von Bordeaux in England nie etwas einzuwenden gehabt haben würde, so lange dieser nicht als Prätendent aufgetreten wäre, und offen conspirirt hätte, daß er aber unter den nun eingetretenen Verhältnissen, und bei so klar vorliegenden Thatsachen, es der englischen Regierung überlasse so zu handeln, wie sie es in einem ähnlichen Falle von einer befreundeten Macht erwarten würde. Auch wurde bemerkt, daß Oesterreich, Preußen und die andern deutschen Staaten nie solche Umtriebe auf ihrem Gebiete dulden würden, daß der legitimistische Abgesandte, Hr. von St. Priest, in Berlin die entschiedenste Abneigung gegen alle derartige Tendenzen und Versuche gefunden habe, und daß selbst der russische Kaiser schnell von Berlin abgereist sei, um nicht daselbst mit dem Herzoge von Bordeaux zusammenzutreffen. Lord Cowley berichtete nach London, und dort ward in Folge eines Cabinetraths der obenerwähnte Beschluß gefaßt und dem Herzoge von Lewis mitgetheilt.

(L. 3.)

Ueber denselben Gegenstand berichtet ein Pariser Korrespondent der Berl. Spener'schen Stg. noch Folgendes: „Die Nachricht von der Wegweisung des Herzogs von Bordeaux aus England beschäftigt sich.“ Die Mittheilung des englischen Kabinetts, daß der Aufenthalt des Prinzen in London weder J. Maj. noch dem Ministerium angenehm sei, sollte zuerst Herrn von Chateaubriand gemacht werden, und wurde, als dieser sich durch eine schnelle Abreise der unangenehmen Commission entzog, dem Herzoge von Lewis übergeben. Es heißt nun, daß der Prinz sich auf die Fremdenbill stützen und von den englischen Tribunalen Schutz gegen diese ministerielle Maßregel verlangen werde. Die Ursache dieses auffallenden Schrittes der englischen Regierung ist jedoch weniger dem Andringen des französischen Kabinetts, als vielmehr den unbesonnenen Demonstrationen der Anhänger und Rathgeber des Prinzen zuzuschreiben, die sich in ihrer Verblendung zu Schritten hinreissen ließen, die man in Wien eben so wenig, als in Berlin und St. Petersburg geduldet haben würde, und welche zu charakterisiren, die Erzählung der einzigen Thatsache genügt, daß sich am 10ten d. eine Anzahl dieser sogenannten Royalisten unter den Fenstern des Prinzen mit einer weißen Fahne versammelte und so lange „Es lebe unser König Heinrich V.“ rief, bis der Prinz am Fenster erschien. Der kleine Hof von Belgrave-Square kehrt nun nach und nach hierher zurück, und es ist merkwürdig, die Veränderung zu beobachten, die der kurze Aufenthalt in der Sticluft des ancien régime in allen diesen Leuten hervorgebracht hat. Sie sind keck, übermüthig, herausfordernd, wie die jeunesse dorée unter dem Direktorium, und feinden alle Personen ihrer eigenen Partei, die nicht nach London gegangen sind, bitter an. Wie man damals allen jenen Edeln, die nicht zur Armée Condé abgingen, einen Spinnrocken schickte, so sandte man jetzt den Saumseligen ein „Bergschmännlein“, und nun, wo es zu spät ist, beleidigende und drohende Episteln. Der Fehler, den der Herzog von Bordeaux gemacht hat, indem er sich von schlimmen Rathgebern zu dieser Demonstration verleiten ließ, ist groß, und nicht so leicht wieder gutzumachen; ein ruhiges, resignirtes Benehmen, Entfernung vom politischen Schauplatz und gänzliche Enthaltung von allen Parteilumtrieben und auffallenden Schritten hätten dem Prinzen die moralische Achtung Frankreichs erhalten, und, mit ihr, stets die Hoffnung, unter gegebenen Umständen vielleicht wieder einmal auf den Thron Frankreichs zurückberufen werden zu können. Jetzt hat er sich offen an die Spitze einer Partei gestellt, und zwar an die Spitze der Partei, gegen welche die Nation nun schon 53 Jahre lang Krieg führt, er hat sich zum Chef derselben erklärt, und Alles, was nun geschieht, kommt auf seine Rechnung. Lassen Sie morgen abermals ein Pistol auf den König abfeuern und das ganze Land wird sagen: „Das haben die Legitimisten gethan!“ Es herrscht unter der großen Mittelklasse Frankreichs jetzt eine solche Erbitterung gegen dieses übermüthige Auftreten der alten Emigranten-Partei, gegen diese aufgewärmte Wiederholung von Coblenz und 1792, daß ein etwaniger Versuch der Legitimisten nicht nur mit Energie, sondern mit fanatischer Wuth niedergeschlagen werden würde. Daß aber ein solcher Versuch dereinst bei dem Tode des Königs gemacht werden wird, ist ohne Zweifel, die Besprechungen fanden in London statt, die Vorbereitungen werden nicht nur in der Bretagne und Normandie, sondern auch hier in Paris getroffen. So sehr die Legitimisten auch im Interesse ihrer Sache sich bemühen, dem Empfange des Herzogs von Bordeaux in Deutschland, und namentlich in Berlin, einen günstigen politischen Anstrich zu geben, so weiß man

hier doch nur zu genau, daß der Prinz nur als Reisender von erlauchter Abkunft, als fürstlicher Gast behandelt wurde. Man ist nun nach dem Auftreten des Prinzen als Prätendenten um die Krone Frankreichs sehr gespannt, in welcher Art derselbe bei seiner Rückreise durch Deutschland aufgenommen werden, und was das österreichische Kabinet zu den, ohne sein Wissen erfolgten auffallenden Schritten des Prinzen sagen wird. Der Herzog geht von London nach Venedig, wo ihn die Herzogin von Berry erwartet.“

Paris, 15. Decbr. An der Börse hieß es heute, aus Spanien seien unglückliche Nachrichten eingetroffen. Offenbar falsch aber ist das Gerücht, Prim habe sich mit Ametller vereinigt; die neuesten Briefe von der Gränze stehen damit in greulichem Widerspruche. Dagegen ist wahr, daß in Burgos, Granada und Monteforte Unruhen ausgebrochen sind. — Nach der Börse, um 4¼ Uhr, war die 3 pSt. Rente zu 80, 95 anboten. Es hieß (jedoch verdient dies Gerücht noch sehr der Bestätigung), das französische Kabinet sei in Uebereinstimmung mit der englischen Regierung entschlossen, in Folge der neuesten Vorgänge in Spanien zu interveniren; es wäre in diesem Entschlusse durch heute eingetroffene telegraphische Meldungen noch bestärkt worden. Wir wiederholen dieses Gerücht, ohne ihm die geringste Bedeutung beizulegen, bloß deswegen, weil es den angeführten Rückgang veranlaßte.

Spanien.

Madrid, 8. Dez. Gestern Abend ist der französische Botschafter, Graf Bresson, hier eingetroffen. — Als der General Narvaez gestern Abend nach dem Palaste gefahren war, und seinen Wagen leer nach seiner Wohnung zurückschickte, wurden auf diesen zwei Pistolen abgefeuert, ohne daß man der Schuldigen habhaft werden konnte. Fast täglich werden einzelne Soldaten in in entlegenen Straßen ermordet gefunden. Bei dem Aufzuge, der am Abend des 8ten vor dem Stadthause stattfand, haben nicht weniger als 13 Personen das Leben verloren. Die Anzahl der Verwundeten soll sich auf fünfzig belaufen.

Bis gestern hatte die Regierung die fünfzehn Millionen Reales noch nicht aufgetrieben, die am 15ten in London zur Verfügung der mit Bezahlung des Semesters der dreiprocentigen Coupons Beauftragten gestellt sein müssen. Sie befand sich deshalb in Unterhandlungen mit dem Banquier Salamanca, dessen Vorschläge aber unannehmbar sein sollen. Der Direktor des Schatzes erklärte neulich im Senate, die Staatskasse litte an einem monatlichen Defizit von zwei Millionen Piastern. Zwei Millionen fließen monatlich in den Schatz, 500,000 Piaster gingen für Kosten verloren, 1,025,000 Piaster erhalte die Armee, so daß für die übrigen Klassen kaum etwas übrig bleibe.

Madrid, 9. Dezember. Besorgliche Gerüchte sind verbreitet. Das Ministerium soll benachrichtigt worden sein: daß vorgestern Nacht geheime Versammlungen stattgehabt hätten und mehrere Agenten nach verschiedenen Provinzen abgegangen seien, um neue Pronunciamientos zu Stande zu bringen. Es heißt sogar, mehrere Deputirte hätten jenen geheimen Versammlungen beigewohnt. Herr Gonzales Bravo, aus Besorgnis, die ohnedem täglich stärker werdenden Reihen der Opposition gegen das gegenwärtige Kabinet nur noch zu vermehren, soll sich weigern, Maßregeln der Strenge gegen die Verschworenen zu ergreifen. Ist dies gegründet, so läßt diese Schwäche den nahen Sturz dieses Ministers vorsehen. — Herr Carasco soll es entschieden ablehnen, das Finanzportefeuille anzunehmen, wofen man ihm nicht förmliche Garantien für die vollständige Zahlung des am ersten Januar fälligen Coupons der 3 pSt. Rente gebe und einen von ihm ausgearbeiteten Finanzplan genehmige, welcher eine gänzliche Aenderung des gegenwärtigen Systems nach sich ziehen würde. Herr Carasco will vornämlich die ganze auswärtige Schuld durch Cession sämtlicher noch disponibler Nationalgüter wegschaffen; es würde nämlich ein aus Repräsentanten der angesehensten Bankhäuser Frankreichs, Englands, Belgiens und Hollands zusammengesetztes Comité in Madrid gebildet werden, welches den Verkauf der Nationalgüter leiten und den Ertrag unter die Inhaber von Effekten der sämtlichen auswärtigen Schuld pro rata vertheilen würde. (F. S.)

Niederlande.

Amsterdam, 13. Dezember. Der (jetzt verstorbene) Graf von Nassau hat an seinen Sohn, den König Wilhelm II., ein Schreiben gerichtet, das, um der Finanznoth in Holland abzuhelfen, folgende Anerbietungen macht: „Ich bin, da ich hierin eine Sicherheit für die Zukunft erkenne, Ew. Majestät anzubieten bereit: 1) Zum Behufe des Staates abzusteigen von jeder Forderung, welche ich hinsichtlich der Vorschüsse für den Kanal von Gent nach Terneuzen besitze. 2) Damit zufrieden zu sein, daß auf die Forderung an den Kanal von Voorno mir der Saldo, welchen der Spezial-Fond von dem Kanal auf ultimo 1843 besitzt, ausgezahlt wird. 3) Zurückgegeben alle Obligationen auf den Kanal von Grift, welche in meinem Besitze sind, wogegen ich Decharge erhalte von der zum Behufe dieser An-

leihe durch mich gestellten Bürgschaft, wonach ich dagegen zu fordern haben werde eine Summe von 105,179 Fl. 79 Sts. 4) Daß ich für rble Forderungen, welche mir also verschuldet bleiben von 2,000,000 Fl. und von 55,000 Fl. resp. keinen andern Anspruch an den Staat haben soll, also insofern die Netto-Einkäufe der beiden Kanäle (die von Voorn und von Grift) hinreichen werden, um mir erstens drei Prozent jährlich zuzusichern und künftig so viel als möglich nach und nach zur Ablösung zukommen zu lassen. Endlich 5) dem Schatz in solchen Terminen, als welche zwischen uns näher regulirt werden sollen, deren letzter jedoch mit dem Ende Febr. 1845 eintreten soll, al pari vorzuschießen eine Summe von 10 Millionen Gulden, wovon mir keine höheren Interessen, als 3 Prozent gezahlt werden sollen. Diese verschiedenen Anerbietungen werden jedoch nur unter den nachfolgenden Bedingungen durch mich gethan: 1) Daß der jetzt bei Ew. Majestät zur Berathung vorliegende Entwurf zur Ausschreibung einer außerordentlichen Steuer auf die Kolonien, so wie zur Anerbietung einer freiwilligen Anleihe a pari zu 3prozentigen Zinsen, der Entwurf zur Regulirung des Rückstandes und endlich den Entwurf zur Ablösung eines Theils der Schulden der Handels-Gesellschaft gesetliche Kraft erlangen. 2) Daß ich, der ich in außerordentlichen Umständen wieder gerne mein Opfer auf den Altar des Vaterlandes bringe, vermöge dieser Aufopferung auch von allen fernem Beiträgen freigestellt bleibe. Nachdem die Gesetze festgestellt sind, sollen über die Verwirklichung dieses neuen Anleiheens und die zu machenden Bestimmungen die nöthigen Kontrakte gemacht werden. Haag, den 6. November 1843. (Gez.) Wilhelm Friedrich.“

(Düsseld. Stg.)

Italien.

Rom, 7. December. Dem Vernehmen nach hat die Gemahlin des Prinzen Albrecht von Preußen die Villa Sommariva nebst allen darin befindlichen Kunstschätzen, unter denen Thorwaldsen's Alexandersrieden den ersten Platz einnimmt, um die Summe von 800,000 Fr. angekauft. — Prof. Jacobi aus Königsberg erhält von Seiten des hiesigen mathematischen Publikums jede Art von Auszeichnungen. Er hat die Genugthuung gehabt, seine Arbeiten, die ihm bereits einen europäischen Namen gesichert haben, hier so bekannt zu finden wie nur im Vaterlande. Die größte Freude wird allen Verehrern des Mannes durch die sichtlich Erholung, die seine Gesundheit bei dem herrlichen Herbstwetter in dem hiesigen so milden Klima feiert. (D. U. 3.)

Ein Privatschreiben aus Neapel berichtet mit Bestimmtheit, daß die Kaise des Fürsten Carini nach Paris und Madrid keineswegs den Zweck hat, Unterhandlungen wegen der Vermählung der Königin Isabella mit dem Grafen v. Aquila einzuleiten. Man weiß im Gegentheil, daß, als dieses Projekt einmal zur Sprache gebracht wurde, der König es mit dem Bemerkten ablehnte, daß es seiner Würde als Haupt des Hauses der spanischen Bourbons nicht zukommen, sich irgend wie in dergleichen Plane einzulassen, so lange das Schicksal des Don Carlos und seiner Familie noch unentschieden sei. Die Mission des Fürsten Carini betrifft denn auch den Prätendenten, der, seiner Gefangenschaft in Bourges müde, und mit der Großjährigkeits-Erklärung der Königin Isabella an eine Wendung der Dinge zu seinen Gunsten verzweifelnd, unter gewissen Bedingungen seinen Ansprüchen zu entsagen bereit ist. Wenn die Unterhandlungen den erwünschten Erfolg haben, so würde zunächst die Anerkennung der Königin Isabella von Seite Neapels, dann aber auch von Seite des österreichischen Kabinetts, welches sich mit den aufgestellten Prinzipien vollkommen einverstanden erklärt hat, erfolgen. Man darf sich indeß keiner vortheiligen Hoffnung einer definitiven Lösung der spanischen Frage hingeben, da es nur zu gewiß ist, daß die Sache in Madrid große Schwierigkeiten finden wird. (M. S.)

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 19. Dezember. Unter der Ueberschrift „Kurze Notiz über einen im wissenschaftlichen Verein gehaltenen Vortrag“ hat „Ein Zuhörer“ desselben in Nr. 296 dieser Zeitung meinen Vortrag über die Sitten der civilisirten Völker, ziemlich ausführlich besprochen und viel getadelt; unter andern, daß ich nicht wie meine Vorgänger an die Redaktionen der hiesigen Zeitungen einen Auszug eingeschickt habe. Es mag sein, daß ich dadurch manchem Mißverständnis begegnet wäre. Der Verf. der Notiz würde alsdann in seinem Berichte einen leitenden und in meinem Vortrage hinlänglich hervorgehobenen Punkt, nämlich den Einfluß der geistlichen Gewalt auf die Entwicklung der Völker, gewiß nicht ganz übergangen haben. Aber von einer Verpflichtung, dem Publikum, nach dem lebensvollen Bilde, das wir ihnen durch einen oft ganz freien Vortrag vorzuführen suchen, auch noch ein dürres Skizzen vorzuweisen, ist den Theilnehmern am Vereine nichts bekannt. Es blieb dieses jedem überlassen, einige thaten, andere unterließen es und was mich betrifft, so war ich nicht eitel genug, bei den Zuhörern meines Vortrages ein ihn selbst lange überdauerndes Interesse vorzusetzen zu wollen.

*) Die Londoner Morgenzeitungen vom 13ten melden hierüber noch nichts; der Prinz befand sich auf einem Besuche bei dem Herzog v. Beaufort in Badmington, und es hieß, daß er bis zum 20. in England bleiben würde.

Hätte der Tadelnde und Wünschende seinen Namen genannt und wäre es der geachtteste in der Stadt gewesen, so würde Niemand mir die Berechtigung versagt haben, dem Einzelnen mit einer andern Ansicht entgegen zu treten. Aber „Ein Zuhörer“ und wäre er geistig auch der unbedeutendste Mensch, steht und spricht im Namen des gesammten Publikums; in ihm offenbart sich die öffentliche Meinung, vor der ich mich natürlich beugen muß; und so will ich denn auf die Gefahr hin, daß dem Einen Zuhörer auch nur ein Leser entspräche, den verlangten Auszug geben:

Nach sind die Völker, die Sklaven der Natur sind, ihre Bestrebungen sind bloß sinnliche, sie ändern sich nur, wenn sich die Außenwelt ändert.

Civilisirt ist das zu einer geistigen Einheit herangebildete Volk; es ist ein Organismus, welcher der Natur widersteht, seine Eigenthümlichkeit auch in einer veränderten Welt bewahren kann. Die civilisirten Völker haben sich von den Banden der Natur befreit und von der Freiheit hängt auch ihre Entwicklung ab. Ohne Freiheit kein Fortschritt. Den Sklaven gegenüber sind selbst die Herren nicht frei, sondern frech.

Die Freiheit der civilisirten Völker hat drei Stufen: Freiheit von politischer Gewalt, Freiheit von geistlicher, Freiheit von beiden Gewalten.

I. Die Nationen der alten Welt stehen sämtlich auf einer dieser Stufen, aber hier wie in jedem andern Gebiete der Natur und der Geschichte kann das Erscheinende dem Begriffe niemals vollkommen entsprechen. Die höchste Entwicklung auf dem Standpunkte der alten Welt haben die politisch und geistlich freien Griechen erreicht, und ihre Größe spricht sich daher auf dem Felde der Wissenschaft wie auf dem der Kunst in gleicher Weise aus. Die Römer bezeichnet in dem Gebiete der Freiheit kein Fortschritt. Ihre Mission war die Zerstörung des Individuellen in dem Geiste der Völker, sie nivellirten den Boden, auf dem die Germanen ihr Gebäude aufzurichten sollten.

II. Mit den Germanen beginnt eine neue Zeit; sie führten ein neues Element in das Leben der Völker ein, nämlich die Sitte, von welcher der Kern in der Freiheit des weiblichen Geschlechtes liegt. Sie vernichteten nicht nur die politische Macht des römisch-griechischen Reiches, sondern lösten auch die häusliche Lebensweise der durch den Verlust der Freiheit und den Mangel an Sitte gänzlich entarteten Völker auf, und setzten an ihre Stelle ihre eigene edlere, durch das Christenthum geheiligte Sitte. Aber wie es im Alterthum neben den civilisirten Völkern auch rohe gab, so zogen sich in die mittlere Zeit auch Völker, bei denen die deutsche Sitte keinen Eingang gefunden hatte. Die Chinesen, Indier, Muhammedaner, stehen nunmehr außerhalb der geistigen Geschichte des Menschengeschlechtes. Auch in dieser Periode lassen sich jene drei Stufen der Freiheit nachweisen.

III. Im 18. Jahrhundert steigerte sich die Civilisation der durch die Germanen gestifteten Völker durch die Aufnahme einer neuen und zwar der höchsten Idee, nämlich der Humanität oder des Bewußtseins von der Berechtigung aller Menschen zur Freiheit. Sie schließt jede Art von Despotismus aus, sie ist eigentlich die Freiheit selbst in ihrer ganzen Entwicklung. Aber mehrere von deutscher Sitte durchdrungene Völker haben das Princip der Humanität bis jetzt von sich abgewiesen. Nur bei den Franzosen, den Engländern und den Deutschen ist es ins Leben getreten; aber auch hier ist es von seiner vollständigen Entwicklung im Volke noch weit entfernt; denn ein unendliches Ziel kann in endlicher Zeit nicht erreicht werden.

Man kann daher auch noch in der neuesten Zeit drei Stufen der Freiheit nachweisen, aber man findet natürlich nicht mehr jene schroffen Gegensätze, welche in der alten und selbst noch in der mittleren Zeit vorkommen. Alles tritt in mildern Formen auf.

Bei den Franzosen, deren politische Freiheit einst am entschiedensten unterdrückt war, haben sich auch jetzt noch, nachdem sie das Joch abgeworfen haben, nicht alle Spuren der frühern Sklaverei verloren. Die Humanität steht bei ihnen auf einer weit niedrigeren Stufe als bei den beiden andern Völkern, die reiche Geschichte des Volkes zeigt nicht eine einzige Handlung, die aus dem reinen Bewußtsein der Humanität entsprungen wäre.

Die Engländer haben seit Jahrhunderten einen hohen Grad von politischer Freiheit genossen, und sind jetzt das freieste Volk der Erde. Die Sitte, die Humanität ist tief in ihr Bewußtsein gedrungen, und hat nicht bloß die Einzelnen sondern selbst die Regierung zu Handlungen der höchsten Humanität veranlaßt. Aber auf dem Geiste des edlen aber etwas düstern Volkes lastet eine übermächtige und bigotte Geisteslichkeit, und vergebens suchen wir bei ihm die Produkte der höhern Wissenschaft und der darstellenden Kunst.

An der Schwelle Deutschlands, dem Lande, in welchem ich gern ein zugleich von der geistlichen und der politischen Gewalt freies, den Griechen ähnliches, aber von der Sitte der mittlern und der Humanität der neuen Zeit durchdrungenes Volk geschildert hätte, blieb ich stehen und schloß mit der Bemerkung, daß unsere Zeit, weit entfernt, bloß materielle Interessen zu verfolgen, viel mehr als jede andere außer den Zeiten der Kreuzzüge und der Reformation, den geistigen Interessen angehört und der

Entwicklung der Civilisation gewiß auch angehören müsse; daß der Volkgeist in keiner Zeit einen so allgemeinen und lebendigen Antheil an den Kämpfen in allen Gebieten des Geistes, in der Religion, in Kunst, Wissenschaft und politischer Freiheit genommen habe, als in der unsrigen.

Zur Begründung dieser Ansichten wurden die Beispiele weniger aus der Geschichte als aus der Lebensweise der Völker genommen, und in der Regel auch in der geographischen Beschaffenheit der Länder die Ursache angegeben, die den Menschen zuerst bewogen, gewisse Länder zu dem Sitze einer neuen Stufe der Civilisation zu erwählen.

Ich zweifle sehr, daß der Verfasser der Notiz, nachdem er nun, wie er es wünschte, „eine authentische Darstellung meines Vortrages“ erlangt hat, jetzt weniger Paradoxien finden, in weniger Punkten eine der meinigen entgegengesetzte Ansicht haben wird. Aber so sehr ich dieses bedaure, so weiß ich doch kein Mittel, den Widerspruch zu heben. Denn darin wenigstens wird der Verfasser der Notiz mit mir übereinstimmen, daß ein den Tages-Interessen gewidmetes Blatt kein geeigneter Schauplatz für eine wissenschaftliche Debatte ist.

M. L. Frankenheim.

□ Breslau, 21. Dezember. Wenn wir in der heutigen Zeitung (S. 2397) darauf aufmerksam gemacht haben, daß die hiesigen Diebe jetzt besonders auf die Bodenkammern ihr Augenmerk gerichtet haben, und es daher gerathen erscheint, dieselben besser zu verwahren, als gewöhnlich zu geschehen pflegt, so findet diese Ansicht darin ihre Bestätigung, daß am 20. d. Mts. abermals eine nur schlecht verschlossene Bodenkammer erbrochen wurde. Es sind aus derselben folgende Gegenstände gestohlen worden: 1) 20 weiße Taschentücher, gezeichnet Clara — Sophie, oder auch B. S.; 2) eine weiße Bettdecke; 3) noch mehrere andere Wäsche.

An demselben Tage wurde an zwei andern Orten, von zwei gänzlich unverschlossenen Böden eine nicht unbeträchtliche Menge verschiedener Bett- und Leibwäsche entwendet.

Eben so wurde gestern ein Diebstahl anderer Art mit besonderer Keckheit verübt. Während sich die Hausfrau und die Köchin auf einige Augenblicke aus der Stube in die Küche begeben hatten, der Hausherr aber in einer Nebenküche in der Mittagsruhe lag, wurden aus einem in der vordern Stube befindlichen Schreibtische, welcher übrigens unverschlossen war, 150 Rthl. 10 Sgr. in verschiedenen Münzen gestohlen, und ist der Dieb mit dem entwendeten Gute ohne angehalten zu werden, davongekommen.

Am 20. d. M. wurden abermals von einem, kurze Zeit unbeaufsichtigt gelassenen Wagen folgende Gegenstände entwendet: 1) eine Schachtel, in derselben 2) ein braunseidenes Kleid; 3) eine Partie Schnupftücher und mehrere Gedichte zu einer Jubelfeier. Es ist dies ein Beweis dafür, daß man, wie wir in der heutigen Zeitung bemerkt haben, keinen Wagen ohne Aufsicht auf der Straße lassen darf, wenn man nicht der Gefahr ausgesetzt sein will, die etwa darauf befindlichen Gegenstände gestohlen zu sehen.

Der in der heutigen Zeitung als gestohlen angezeigte große kupferne Kessel ist wieder gefunden worden. Mehrere Dienstknechte vom Lande, welche auf dem Viehmarkte einen Wagen beladen wollten, fanden den Kessel, welcher jedenfalls von dem Diebe auf dem Viehmarkte verscharrt worden war, weil es letzterem an Zeit gefehlt haben mochte, das gestohlene Gut zu verkaufen.

Theater.

Will man den Stimmen glauben, welche gegenwärtig wieder einmal mit voller Kraft der Lungen von allen Seiten Chorus machen, so befindet sich unser deutsches Theater deshalb in einem alarmirenden Zustande, weil die Zahl der Aufführungen von deutschen Originalen und von Uebersetzungen und Bearbeitungen, zumal aus und nach dem Französischen, fortwährend in einem auffälligen Mißverhältnisse bleibt. Die Thatsache des Mißverhältnisses ist unbestreitbar, obgleich die Prediger eines Kreuzzuges gegen die Ungläubigen, in deren Hände das gelobte Land der deutschen National-Bühne gefallen ist, absichtlich oder unabsichtlich um der Nutzenwendung willen vergessen, daß in ihrem Rufe nur die alte, kaum in einer ganz kurzen Periode unserer dramatischen Literatur verstummte Klage wiederhallt. Aber auch die höchste Lauterkeit des Zweckes vorausgesetzt, den jene Stimmen im Auge haben — nicht überall ist er unzweifelhaft — mögen sie immerhin nicht bloß den Theater-Verwaltungen die volle Schuld aufbürden, sondern, in den eignen Busen greifend, fragen, ob die deutsche dramatische Produktion der Gegenwart, die unterdrückte und zurückgesetzte, stolz jede Reform und somit jede Versöhnung und Verständigung mit dem Publikum, vor dessen Tribunal die Theater-Verwaltungen und Dichter gleichzeitig Recht nehmen, von sich abweisen darf. Gewiß, ein dramatisches Genie würde unsrer Zeit seine Gesetze geben, den Geschmack und die Neigung nach seinem Willen bestimmen, ein Leiter und Führer werden, dem sich das Bewußtsein und der Instinkt freiwillig unterwerfen. Unse dramatischen Talente aber, wie ehrenwerth immer ihr Streben und Leisten, dürfen nicht dies

Regiment, für welches ihre Hände zu schwach sind, prä-tendiren, nicht meinen, daß es ihnen besser ziemt zu resigniren als sich dem Publikum zu accomodiren. Was heißt der Groll, der Unmuth, die laute Beschwerde über diese Sündfluth französischer Stücke, welche die Arche der deutschen Bühne trägt, so lange nicht unsre deutschen Poeten wenigstens versuchen, von ihnen diese und jene gute und wirksame Lehre anzunehmen, so lange sie die Vorliebe des Publikums nur verwünschen und ihr nicht einmal den kleinen Finger reichen wollen? Heinrich Laube, einer jener Vorkämpfer für die deutsche Bühne, gesteht selbst: „wenn die Kritik mit ihren großen, angelernten Worten aus der chimärischen Kampfbühne in die wirkliche unsers Theaters, unsers Publikums, unsers Lebens eintreten wollte, so würde sie mit Schrecken erkennen, daß sich all die stolzen Stoffe für eine neue deutsche Theaterwelt in Seifenblasen auflösen vor den Bedingungen, vor den ächten Bedingungen der Gegenwart. Diese Gegenwart ist seit Jahrzehnten in einer rastlosen Umsetzung begriffen. Glaube, Helbengedanke, Staat, Verdienst, Völker- und Volksleben, ja Häuslichkeit und Umgang sind im mannigfachsten Wechsel begriffen, und nicht das Griechenthum, nicht die Romantik, nicht irgend ein Dichter-Genie der Vergangenheit kann den Weg zeigen in ein Herz, welches sich erst bildet. Der große Dichter allein, den die Epoche des jetzigen Realismus erwartet, wird dies können, und daß von uns allen Keiner dieser Dichter ist, das wissen wir nur zu gut.“ Hier ist zum Exempel das Lustspiel „die Fräulein von St. Cyr“ zu dem sich bei der zweiten Aufführung am 20sten d. M., trotz der Weihnachtszeit, ein ziemlich zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Ihr deutschen Producenten schielte es ob seiner Unwahrscheinlichkeit, ob seiner Frivolität, ob seiner Nichtigkeit! Ihr findet keinen Gedanken darin, nichts als eine lose verknüpfte Reihe pikanter Situationen mit einer pikanten Conversation! Lassen wir alle Einwendungen gelten, nur sagt uns nicht, daß Ihr über solche Lustspiele erhaben seid, daß Eure Produktionen, weil sie sich um die Wahrscheinlichkeit mit den verwirklichten Experimenten bemühen, für die Frivolität angeblich moralische Gassenhauer dramatisch-einkleiden, und an die Stelle von Gedanken und Ideen frostige, posselose, unreife Tendenzen oder schwerfällige und plumpe Marotten bringen, und das alles in einem schillernden Redeschwulste schwimmend oder mit oeden renomnirenden Stichwörtern aufgezupft, daß diese Eure Produktionen hochmüthig auf den — zugegebenen — französischen Schund herabschauen dürften! Ihr braucht Euch an ihnen nicht zu begeistern und sie nicht zum Modell zu wählen, aber Ihr werdet weder Euerem National-Gefühl noch Eurer Wirksamkeit für das Volk etwas vergeben, wenn Ihr die vielen guten Fingerzeige, welche Euch diese französischen Fabrikanten überall bieten, wenn es auch nur Fabrikations-Kunstgriffe sind, nicht in den Wind schlagt. Ihr habt kein Gold, um es an das Publikum zu verschenken — gebt mindestens das Silber und das Kupfer, was Ihr habt. Nähert Euch dem Publikum, und es wird Euch auf dem halben Wege entgegenkommen. Wollt nicht mit Euren zarten Händen gleich den Himmel, das Höchste und Gewaltigste erstürmen! Eure Gedanken sind keine Riesen, tretet mit dem Publikum in ein freundliches Verhältniß, das sich, einmal gefunden, rasch zur Freundschaft gestalten wird, indem Ihr Euch nicht mit Bestrebungen überpackt und, gleich einem Kammeel in der Wüste eher, störrisch liegen bleibt als die schwere Last ablegt, sondern lernt, wie man einen kleinen Einsall in die dramatische Verkehrs-Münze umsetzt!

Auch bei der zweiten Aufführung hatte das Lustspiel einen guten Erfolg, und Dem. Wilhelm, Mad. Pollert, Hr. Heckscher und Hr. Stok, in deren Händen sich die Hauptpartien befinden, ist derselbe zum größten Theile zuzuschreiben. L. S.

Weihnachten.

Ich wollte mir einen Plan für meine Weihnachts-rundreise entwerfen und mußte zu diesem Zwecke die Selbstanzeigen in der Zeitung. — Wahrhaftig, man verliert das Gehör, wenn man diese trommelnden, paukenden und trompetenden Annoncen an sich vorbeistrefen läßt. Ausverkauf, großer Ausverkauf, nothwendiger Ausverkauf, ohne Marktschreierei, zu und unter dem Kostenpreise — das geht ins Ungeheuerliche! Ich schrieb mir nun die possumenden Handlungen auf eine und die bescheidenden Anzeigen auf die andere Seite eines Blattes und begab mich auf die Wanderung, mit der Absicht, die wenigen Geschenke, die ich pflichtmäßig zu machen habe, bei dieser Gelegenheit einzukaufen. — Ich habe nun in Folge der Erfahrungen, die ich gemacht, einen Verein gestiftet — bis jetzt besteht er nur noch aus mir allein — der es sich zur Pflicht gemacht, niemals mehr von einem Marktschreier was zu kaufen — aus Rücksichten für die eigene Börse. Glaubt man denn noch wirklich, daß sich das Publikum durch solche merkantiltische Aufschneidererei täuschen läßt? — Doch halt! Raisonniren will ich nicht, obgleich es eine ächt deutsche (Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Die Sache ist, und zuweilen eine ganz vortreffliche Sache, besonders, wo es angebracht ist. Ich soll ja referiren, wie es auf unserem Weihnachtsmarkt aussieht.

Wer jetzt des Abends auf den Ring geht, muß glauben wir hätten von einem Lichtfreunde die Gasbeleuchtung als Weihnachtsbescherung erhalten — so hell und freundlich siehts dort aus. Diese Reihen von Buden, mit dem glänzenden Glitter und den bunten Spielsachen und Säckelchen ausstaffirt, und drinnen mit den ködern Augen die Mütterchen oder bepelzkappten Jungfrauen und drum herum die lustige Jugend, die Kinderfreude und das Elternglück — wahrhaftig, man glaubt, es gäbe kein Elend auf der Erde, und die Sibirier, die plump hineinfahren in unsere Lebensbilder und den Farbenschlimer verwischen, wären bei Seite gelegt für immer und ewig.

Hier ein ganzes Heer bleibener Soldaten, die für ein geringes Geld ihr Lager verlassen und zu uns übergehen; dort sechs Gallerien vornehmer Puppen, unter denen wir zu wählen haben, ohne einen Korb zu befürchten. Hier ein vollständig eingerichtetes Theater in altenglischer Weise von Tisch gebaut, das zwei Stücke spielt, den Sommernachtsstraum und die Antigone. Dort ein vollständig eingerichtetes Haus, welches nach der Meinung eines Krollschen Wintergarten-Enthusiasten — die neueste Art Breslauer Narcheit — viel Aehnlichkeit mit dem großartigen Etablissement in Berlin haben soll. Und diese schwarze Schaar von Schornsteinfeger-, Amoretten — und daneben ein Brett voll kopfwackelnden Figuren — wahrscheinlich eine Deputirtenkammer vorstellend. Die Fabrikanten solcher Spielereien sind mahllose Leute, was die oft für Ideen in eine einzige Puppe hineinlegen!

Freilich jeder Neff's nicht heraus — aber ich versichere, ich habe schon öfter ganz censurwürdige Gedanken in einem Hampelmann gefunden. Stehst du jenes Kästchen? Schieb den Haken zurück und herausspringt ein Professor, der zur Kaste der Gelehrten gehört und jegliche Berührung mit den ungelehrten Paris vermerket. Hörst du nicht, wie er donnert? Er macht wenig Glück mit seinen Reden, aber um heute Glück zu machen, muß man eben kein's machen. D, man kann recht viel hier lernen auf dem Weihnachtsmarkt, wenn man nur versteht, zu verstehen. Gesetzt, hier stehen zwei Leute, die sprechen vom schlechten Wetter, und daß dies ein Grund ist, weshalb man schlechte Geschäfte mache. Ich bin überzeugt, sie meinen ganz was anderes damit. Ihre Worte sind Rechenpennitze, die durch ein stillschweigendes Uebereinkommen eine Bedeutung haben. Darum muß eigentlich jeder Deutsche, besonders der den Weihnachtsmarkt besucht, ein guter Translatur sein, der aus den Worten und Figuren das herausfindet, was man hineingelegt hat. Diese Rechenpennitsprache haben besonders die Zeitungsschreiber heraus. Glaubt ihr, wenn diese vom Aprilwetter sprechen, von zukünftigen sonnigen Tagen, von der Windstille in den höheren Regionen — glaubt ihr, daß sie das so meinen? Gott bewahre! Das ist eine Gaunersprache und dahinter steckt sehr viel. Sie sprechen nie, wie sie denken, sondern denken, wie sie sprechen sollen. Ich könnte nun freilich auch sagen, meine Weihnachtswanderungen haben einen tieferen Inhalt, noch einen viel tieferen, als die des Hrn. Kellstab, aber ich will ehrlich sein, und mich nach der neuesten von Aristeno erfundenen Art selbst kritisiren, wie folgt: Die Referate über die Weihnachtsausstellungen in der Bresl. Ztg. sind mir bekannt. Leider, sind sie ohne allen Gehalt. Der Verfasser derselben soll sein:

nachtsausstellungen in der Bresl. Ztg. sind mir bekannt. Leider, sind sie ohne allen Gehalt. Der Verfasser derselben soll sein:

Brieg, 19. Dez. Der Bürgermeister Hr. Goltz fordert im hiesigen Wochenblatte alle Gleichgesinnten auf, einen Verein für arme oder verwahrloste Kinder der Stadt Brieg zu stiften. Aus seiner Bekannmachung theilen wir folgende Stelle mit: „Die Schilderung der Zustände in den Breslauer Kasematten hat rasch reichliche Beiträge zur Abhilfe — hoffentlich hauptsächlich — des moralischen Elends hervorgerufen. Wenn in Brieg auch solch klägliche Existenzen in so großer Menge nicht an einer Stelle aufgehäuft sind, so giebt es doch viele Häuser, in denen es nicht besser ausseht. Wie will ein Mädchen tugendhaft werden, welches von frühesten Jugend an bei ihrer Mutter, bei all ihren weiblichen Umgebungen keine andere Erwerbsquelle als die größte Unsitlichkeit kennt, ja die von frühesten Jugend auf Augenzeuge der größten Sinnlichkeiten ist? Wie kann der Knabe Recht und Unrecht unterscheiden lernen, welcher um sich her nur Trinkgelage der verworfensten Männer und Weiber sieht, dessen Ohr kaum Anderes hört, als was Gifis und Moral verbieten? Wer kann solchen Mädchen, solchen Knaben, wenn sie wie ihre Erzeuger werden, dies zum Vorwurf machen? Man kann hier nicht an eine moralische Kraft, an einem jeden Menschen innewohnenden guten Trieb appelliren, — denn von frühesten Kindheit sind diese Subjekte aus der auch nur gewöhnlichsten Denk- und Gefühlsphäre herausgeworfen. Eben so wenig vermögen ein Paar Stunden Unterricht des Tages den Einfluß fortdauernden schlechten Beispiels zu schwächen oder gar verschwinden zu machen. Solche Kinder müssen ihren zeitlichen Verhältnissen gänzlich entrückt und auf sie durch ununterbrochenen Verkehr mit sittlichen Menschen, und durch Unterricht gewirkt werden — sollen sie nicht untergehen.“ — Wir wünschen den Bemühungen des Herrn Goltz den segensreichsten Erfolg.

Patschkau, 17. Dezember. Ein großartiges Projekt von auswärt's ist dem Magistrat und von diesem den Stadtverordneten zugegangen, zur Theilnahme an dem Bau einer Eisenbahn von Frankenstein nach Reisse über Patschkau und Dittmachau, als Zweigbahn zum Anschluß an die Hauptbahnen. Zu einer näheren Berathung sollen Deputirte aus den betreffenden Städten zusammen treten. (Wochenbl.)

Hirschberg, 19. Dez. Heute früh verließen für dieses Jahr Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Wilhelm von Preußen und der Prinz Adalbert, Kgl. Hoh., um nach Berlin zurückzukehren, Schloß Fischbach. Die fortgesetzten Wohlthaten, welche dieses hohe, edle Fürstenpaar der Armuth in unserem Gebirge zu Theil werden läßt, erwerben in den Herzen die regesten Dankgefühle und der Segen der Gebirgsbewohner begleitet die höchsten Scheidenden. (Vote.)

Mannigfaltiges.
* — Das Verlags-Comtoir zu Grimma hat unlängst einen neuen Roman: „der Reichsrufer“, aus dem Schwedischen der Emille Figgare-Carlén annouciert. Die „Rosen“ machen bekannt, daß der Roman ein Original-Werk von Ladislaus Tarnowski sei. Wir glauben mit den Rosen, daß hier nicht ein literarischer Scherz, sondern eine schamlose Betrügerei vorliegt.

— Der Literat Guskow wird nächstens nach Berlin kommen und sich wahrscheinlich für immer dort

niederlassen. Guskow ist bekanntlich ein geborner Berliner.

— Die französische Literatur hat einen empfindlichen Verlust erlitten. Aus Lyon schreibt man, daß Herr Casimir Delavigne daselbst im Hotel de Provence in der Nacht vom 11. auf den 12. d. verschieden ist.

— Den Dichter Grillparzer hat die Constitutions-Einführung aus Griechenland vertrieben. Er ist wieder in Wien angekommen.

— Eine Locomotive, die nach ihrer gewöhnlichen Schnelligkeit einundzwanzig englische Meilen in einer Stunde zurücklegt, würde zu dem Wege von London nach Ostindien acht Tage und nach Peking elf Tage brauchen. Den ganzen Erdboden würde sie in 50 Tagen umlaufen. Die Reise nach dem Monde würde sie in ungefähr sechszehn Monaten machen können; die Zeit würde also kein Hinderniß sein, wenn nicht andere Unbequemlichkeiten bei der Reise wären; bis zur Sonne jedoch würde auch die beste Locomotive, wenn sie Tag und Nacht ununterbrochen in Bewegung wäre, nicht eher, als in einem halben Jahrtausend gelangen. Wenn daher die Menschen nicht ein länger's Leben, als das jetzt gewöhnliche, erfinden, so würde auch die allergrößte Verbollkommnung der Luftschiffe nicht genügen, um uns zu der Bekannschaft mit den Bewohnern der Sonne zu verhelfen. (Mode.)

— (Berl. Spen. Ztg.) Am 26. d. M., vielleicht auch einige Tage früher oder später, ist ein Gewitter oder ein sehr heftiger Sturm, mitbedingt durch die Zusammenkunft des Planeten Venus mit dem Planeten Saturn, zu erwarten. Trifft dies zu, wie die bisherigen Erfahrungen vermuthen lassen, falls sie nicht durch die gleichzeitige Zusammenkunft des Mars mit dem Monde eine Berichtigung erleiden, so wären Mittheilungen sehr wichtig, wo die Wahrnehmung zuerst, und wo sie zuletzt stattfand. J. U. Schneider.

— Professor Donner in Stuttgart, dessen Uebersetzungen der Trauerspiele des Sophokles und Euripides kürzlich auf verschiedenen deutschen Bühnen aufgeführt wurden, hat von Sr. Maj. dem Könige von Preußen mit einem eigenhändigen huldvollen Schreiben die goldene Medaille für Wissenschaft und ein ansehnliches Geldgeschenk erhalten. (Schw. M.)

Logogriph.

Ich kann vor großem Unglück schützen,
Doch thätig kann ich nimmer nützen.
Ganz unbeweglich im Gefühl
Trotz ich dem Feinde, rasch und wild;
Doch wenn's an einem Punkt dem Frechen
Glückt, meine Fronte zu durchbrechen,
Dann ganz ich überwunden bin,
Denn alle meine Kraft ist hin. —

Ein and'rer Kopf begabt mich mit Geduld
Und Sanftmuth, denn ich weiß von keiner Schuld;
Was mir Gewalt raubt, geb' ich willig hin,
Mich tröstend, daß es Andern bringt Gewinn.

Mit anderem Kopfe ist mein Zweck, zu schlichten.
Wenn ich die Zähne zeig', wenn ich euch tüchtig zause,
So kann ich anders nicht; ich muß ja wohl verrichten,
Was meine Pflicht gebet; es ist nicht Zorn noch Klause.
J. N.

Redaktion: E. v. Baerl und H. Barth.
Verlag und Druck von Graf, Barth u. Comp.

Betrachtungen über Betrachtungen in der Laudemien-Sache, Nr. 296 der Breslauer Zeitung.

Wenn ein so erleuchteter Gerichtshof, als das Geheimen Ober-Tribunal, ein Erkenntniß abfaßt, so unterliegt es keinem Zweifel, daß dessen Gründe reiflich erwogen sein müssen, und gebührt es nicht dem Laien, ein solches Erkenntniß aus dem juristischen Standpunkte würdigen zu wollen.“ Dessenungeachtet sehen wir den Versuch in Nr. 296 dieser Ztg. gemacht:

„Das klagende Dominium stützt sein Anrecht auf das Urbarium, in welchem folgende Worte stehen: Die Bauergrüter sind laudemial, und es muß das Laudemium mit 10 vom Hundert, das Grundstück mag auf Abkömmlinge oder andere gelangen, gezahlt werden.“

Wir haben neuerdings Beispiele, daß der Wechsel solcher Güter binnen Jahresfrist zehn Mal stattgefunden hat, so also, daß der volle Werth der Güter bei 10 Prozent Laudemien binnen kurzer Zeit dem Grundherrn zurückgefallen ist. Erwägen wir dabei, daß für andere

Kapitalien jeder Zins über 5 und 6 Prozent als Wucher mit Recht betrachtet wird, daß aber der Werth des Grundes und Bodens zu den Kapitalien gehört, die minder das Recht der Ausschließlichkeit für sich haben, weil daran minder Kräfte nachgewiesen werden, welche darauf verwendet worden, und woraus das ausschließliche Eigenthumsrecht hergeleitet wird, so erscheint allerdings die Berechtigung eines Laudemiums von 10 Prozent als eine zum größten Wucher, dem im Laufe einer sich progressiv vermehrenden Bevölkerung, welche den öfteren Wechsel der Grundstücke bedingt, notwendigerweise Einhalt geschehen muß.

In der That also, wie die Sache jetzt liegt, kann sie nicht bleiben. Denn jeder Billigdenkende stimmt gewiß von Rechtswegen dem Verfasser obiger Betrachtungen bei, wenn er behauptet:

„Es ist daher hohe Zeit, in die verworrene Laudemienfrage einmal Klarheit und Recht hineinzubringen, damit Jeder wisse, ob und was er zu fordern habe, und man nicht wie gegenwärtig auf das Glatteis sich häufig durchkreuzender Sentenzen geföhrt wird.“
Dürkungenborf, den 20. Dez. 1843.
Der Gutsbesitzer Seyfert.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Sonntag den 24ten d. M. fällt der Extrazug aus,

dagegen gehen während den drei Weihnachts-Feiertagen täglich Extrazüge nach Canth.

Abgang Nachmittags 2 Uhr — Rückfahrt Abends 8 Uhr.

Zur Rückfahrt kann auch der von Freiburg kommende regelmäßige Zug, welcher Abends 6 Uhr 42 Minuten von Canth abgeht, benutzt werden, soweit die vorhandenen Plätze dies gestatten. — Von jetzt ab werden mit den Extra-Zügen auch Reisende nach und von dem Anhaltspunkte Schmolz befördert. Breslau, den 21. December 1843.

Das Direktorium.

Die Restauration auf dem Bahnhofe zu Canth

bietet in ihren, im neuesten Geschmack ausgestatteten großartigen Räumen, einen Erholungsort, vielleicht einziger Art, dar. Die Unternehmer erlauben sich demnach, das hochverehrte Publikum zu einem zahlreichen Besuche, besonders während der 3 Weihnachtsfeiertage und dem Neujahrstage, einzuladen. — Ein wohlbesetztes Orchester wird nicht allein an diesen Festtagen, sondern auch jeden folgenden Sonntag und Mittwoch, von Nachmittags 2 Uhr ab, die gerheten Gäste unterhalten, und durch billigste und elegante Bewirthung werden sich zu empfehlen suchen: Die Restaurateurs.

Die für arme Kinder — zu denen noch einige hilflose resp. mehr als 70 und 80 Jahre alte Männer und Frauen treten — bestimmte Weihnachtsbescherung wird mehrfachen Wünschen Solcher gemäß, die persönlich zugegen sein wollen; nicht früh um 9 Uhr, sondern

Montags den 25. Dezember.
Nachmittags um 4 Uhr,
im Hause des Kaufmann Herrn F. A. Held (Schlauerstraße Nr. 9) stattfinden. An Hemden, Strümpfen und Schuhen für Kinder ist noch großer Mangel.
Breslau, den 20. Dezember 1843.
Das provisorische Comité.

Theater-Repertoire.

Freitag, zum ersten Male: „Die Memoiren des Satans.“ Lustspiel in 3 Aufzügen, nach dem Französischen bearbeitet von E. W. G. — Personen: Robin, Hr. Heffcher. Der Marquis von Cornias, Hr. Henning. Chevalier de la Rapinière, Hr. Wohlbrüt. Graf von Cerny, Hr. Pollert. Die Gräfin, seine Gemahlin, Mad. Wiedermann. Die Baronin von Konquerolles, Madame Herbf. Marie, ihre Tochter, Dlle. Antonie Wilhelm. Jean Gauthier, Hr. Rottmayer. Valentin, ein alter Diener, Hr. Schwarzbach. Frau Giraud, Pächterin, Mad. Clausius.

Sonnabend: „Belshazz.“ Heroische Oper in 4 Akten. Musik von Donizetti. Irene, Dlle. Mariane Hagen, als erster theatralischer Versuch.

Die Wohlthät. Direktion des Theaters wird von vielen Kunstfreunden ersucht, ihnen Gelegenheit zu geben, die schönen Kunstproduktionen des Herrn Blach in unserm neuen Theater, dem sie ganz angemessen sind, zu sehen.

Der akademische Circle wird sich Sonnabend den 23. Dezember nicht versammeln.

B i t t e.

Von Neuem ist unsere Stadt durch eine Feuersbrunst heimgesucht worden. Am 16ten I. M., Abends gegen 6 Uhr, wurden hier 22 Gebäude in der Vorstadt ein Raub der durch den heftigsten Sturm flugschnell verbreiteten Flammen, und 59 meist arme Familien verloren ihr Obdach, ein großer Theil seine sämmtliche Habe.

Von Neuem sind wir genöthigt, für diese Unglücklichen um milde Gaben zu bitten; möchten wir auch dieses Mal in Mitteln zur Abwendung drückender Noth unterstützt werden.

Zauer, den 18. Dez. 1843.

Der Magistrat.

Mehrfache Anfragen und durch unbecufene Agenten verbreitete Gerüchte veranlassen mich zu der Erklärung, daß es durchaus nicht meine Absicht ist, das Rittergut **Bechelwitz bei Trebnitz** zu verkaufen. Bechelwitz, den 19. Dez. 1843.

Theodor Prinz.

Kapitalien-Ausleihung.

- I. 10,000 Rthl. sind zum Termin Weihnachten d. J.
- II. 25,000 Rthl. zum Termin Ostern k. J. gegen pupillarische Sicherheit à 4 % jährlichen Zinsen, und
- III. 5 — 6000 Rthl. à 5 % sind auf höhere Dokumente sofort zu vergeben durch das Anfrage- und Adress-Bureau im alten Rathhause.

Aufforderung.

Der Eigentümer einer bei mir vor längerer Zeit eingestellten gläsernen Zuckerschale wird hierdurch aufgefordert, dieselbe gegen Erstattung der Inzertions-Kosten abzuholen. Schampel, Gräpner, Junkernstraße, gerade über der gold. Gans.

Musikfreunden

empfehlen wir zu Weihnachtsgeschenken sich eignende Flöten von Eben- und Buchsbaumholz, sowohl in den besten als einfachsten Sorten zu zeitgemäßen Preisen. Auch ist uns eine Flöte von Granatillholz mit silbernen Klappen zu billigem Verkauf übergeben worden.

Peuckert u. Sohn,

am Neumarkt Nr. 17.

Musikalien-Leih-Institut

der Musikalien-, Kunst- u. Buchhandlung **Ed. Bote u. G. Bock,** Schweidnitzerstr. Nr. 8. Abonnement für 3 Monate 1 Rthl. 15 Sgr. — Mit der Berechtigung, für den ganzen gezahlten Abonnementbetrag nach unumschränkter Wahl Musikalien als Eigenthum zu nehmen, 3 Rthl. — Ausführliche Prospekte gratis. — Für Auswärtige die vortheilhaftesten Bedingungen.

Warnung.

Obwohl ich schon früher in öffentlichen Blättern einen Jeden gewarnt habe, meinem Sohn **Moriz** etwas auf meinen Namen zu borgen, weil ich für Nichts einstehe, so ist es ihm jetzt doch wieder gelungen, Manchen daran zu bekommen; weshalb ich Jeden nochmals warne, ihm weder Geld noch Selbsterwerb auf meinen Namen zu borgen, denn er ist weder in meinem Geschäft, noch unter meiner Aufsicht, da er schon majorenn ist. Myslowitz, den 19. Dezember 1843. **Löbel Danziger.**

Krolls Wintergarten.

Den geehrten Subscribenten des Sonntags- und Mittwochs-Concerts hiermit die ergebene Anzeige, daß zur Subscription für das nächste Quartal die Liste in der ehemals Cranzschen Buchhandlung auf der Dhlauerstraße, als auch an der Kasse bereit liegt. Gleichzeitig offerire ich den geneigten Subscribenten des kommenden Quartals den Eintritt zu den Concerten während des Weihnachtsfestes, als auch den freien Eintritt für außer Concert-Tage, während der Dauer ihrer Subscription, und bitte nachstehende Preise gütigst zu beachten.

Für Sonntag:

- Für 3 bis 5 Personen 3 Rthl.
- 2 Personen 2 Rthl.
- 1 Person 1 Rthl. 15 Sgr.

Für Mittwoch:

- Für 3 bis 5 Personen 2 Rthl. 15 Sgr.
- 2 Personen 2 Rthl.
- 1 Person 1 Rthl. 15 Sgr.

Sonnabend den 23. Dezember, Abends 10 Uhr, Schluß der Weihnachts-Ausstellung. **A. Kutzner.**

Friedländers Antiquarbuchhandlung, Kupferschmiedestraße Nr. 34, offerirt: Herders Werke, 60 B. 1830. brochirt und neu 10 1/2 Rthl. Bürgers Werke v. Bohz, 1835. 2 1/2 Rthl. Byrons Werke v. Böttiger deutsch, 1839. 3 Rthl. U. Grüns Gedichte, 1842. 1 3/4 Rthl. Uhlands Gedichte, 1842. 2 1/2 Rthl. Freiligraths Gedichte, 1841. 2 1/4 Rthl. Faust von Göthe, 1843. 1 1/4 Rthl. sämmtlich in dem elegantesten Hbfzbd. Mozarts Opfern, Klavierauszug mit italienischem u. deutschen Text, die Zauberflöte, Don Juan, Titus, Figaros Hochzeit und die Entführung aus dem Serail. 5 B. geb. u. neu. L. 11 R. f. 5 Rthl. Knie u. Melchers Dörferverzeichnis v. Schlesien. 1 1/2 Rthl. Kregschmers Oeconomia forensis. 2 B. 4. 1833. L. 10 Rthl. f. 4 Rthl. Der Sid, Romanzenkranz v. Dutenhofer. 1837. 3/4 Rthl. Brockhaus' Conversationslexikon. 8. Aufl. 12 B. Hftz. neu. 13 Rthl. Fortwährend kaufe ich gute Bücher.

Zur gütigen Beachtung

zeige ich ergebenst an, daß ich von mir übernommene Kaffee-Etablissement zu Morgenau, zur Fischerei genannt, den 2ten und 3ten Feiertag mit Tanz einweihen werde. Ich habe genanntes Lokal auf das geschmackvollste eingerichtet, und schmeichle ich mir, mich eines recht zahlreichen Besuchs erfreuen zu dürfen. **Hermann Nicolaus.**

Gasthofs-Verkauf.

In einer der größeren Städte Schlesiens in einer reichen, lebhaften Gegend, an der Ausmündung eines noch zu erbauenden Bahnhofes, ist ein Gasthof erster Klasse nebst Weinhandlung und dazu gehörigem Inventarium, wegen eingetretener Familien-Verhältnisse für die Kaufsumme von 8500 Rthl., bei einer Anzahlung von 2 bis 3000 Rthl., sofort zu übernehmen. Die Gebäulichkeiten sind fast noch neu, daher im besten Bauzustande. — Näheres bei **J. C. Müller,** Kupferschmiedestraße Nr. 7.

Gestern Abend zwischen 7 und 8 Uhr ist aus meiner Wohnung eine schwarzblau-seidene Hülle mit einem Fuchspelzfutter, deren Krage mit rosa Seide gefüttert ist, entwendet worden. Demjenigen, der mir zur Wiedererlangung dieses Gegenstandes verhilft, sichere ich eine angemessene Belohnung zu. Breslau, d. 21. Dezbr. 1843. **Louise Weinike,** Kränzelmart Nr. 1, eine Stiege.

Nicht zu übersehen.

Zu Weihnachtsgeschenken empfiehlt die Tabak- und Cigarren-Handlung von **N. Meißner,** Hofmarkt- und Hinterhäuser-Ecke Nr. 18: eine elegante Cigarrentasche, enthaltend 6 feine Cigarren, ein Kästchen mit Reißschwamm und eine Cigarrenspitze für 4 Sgr. 25 St. gute Cigarren in schönster Verpackung 4 Sgr. Eine Champagner-Flasche, gefüllt mit guten Cigarren für 12 1/2 Sgr. 100 St. Cigarren in schönster Verpackung 10 Sgr. 50 St. Cavalleros 6 Sgr. Rollen-Varinas, geschnitten, fein und leicht, pr. Pfd. 15 Sgr. **Schreibmaterialien.** 144 St. feine Stahlfedern in Etuis 5 1/2 Sgr. 1 Duzend f. Schreibbücher, blau gebunden, 4 Bogen stark 7 Sgr. 1 Duzend f. Schreibbücher, mit bunten Einbänden, 4 B. ft. 8 Sgr. **Tanz-Unterricht.** Mit dem 2ten Januar 1844 beginnt ein neuer Tanzkursus; das Nähere über die Lokalität in meiner Behausung. **Lucretia Gebauer,** Tanzlehrerin, Dhlauer Straße Nr. 8.

Bernsteinwaaren.

Meine so sehr beliebten ächten Bernsteinwaaren, die nächst Goldsachen wohl den ersten Rang einnehmen, auch in manchen Stücken sich gleich stehen und dennoch bedeutend billiger sind, empfehle ich zum bevorstehenden Feste mit dem Bemerken, daß ich außerhalb meines Ladens, Schweidnitzerstraße Nr. 17, auch eine Bude, Niemerzeile, der Gold- und Silberhandlung des Hrn. Thun gegenüber, habe. **Joh. Wb. Winterfeld,** Bernsteinwaarenfabrikant aus Danzig. Ein Kugel von Mahagoni-Holz steht billig zum Verkauf Altbüßerstraße Nr. 52.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Bekanntmachung.

Nachdem die Allerhöchste Bestätigung des Statuts der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft nunmehr erfolgt ist, wird hierdurch bekannt gemacht, daß die beiden Vorstands-Collegien unserer Gesellschaft unter dem Vorsitze des für beide vom Staate ernannten Mitgliedes und königlichen Commissari, Regierungs-Raths **Naunyn,** nach den Wahlen der General-Versammlung vom August d. J. in folgender Weise zusammengesetzt sind:

A. Der Verwaltungsrath:

- Naunyn,** Regierungs-Rath und Commissarius des Staats, Vorsitzender; **von Buddenbrock,** Major, aggr. der ersten Artillerie-Brigade und dienstleitender Adjutant bei der General-Inspektion der Artillerie;
- Reibel,** Stadtrath;
- Kellstab,** Lieutenant a. D.;
- Fr. Carl Krause,** Kaufmann und Kalkbrennerei-Besitzer;
- von Neuß,** Oberst a. D.;
- Liebert,** Banquier.

B. Die Direktoren:

- Naunyn,** Regierungs-Rath (s. oben), Vorsitzender;
- Mannkopff,** Kammergerichts-Rath;
- Rubens,** Banquier;
- Schimmelpfennig,** Rechnungs-Rath;
- Journier,** Kammergerichts-Assessor a. D. und Stadtverordnet;
- Gelpcke,** Banquier;
- Dr. Riedel,** Geheimrer Archiv-Rath und Professor, } Stellvertreter.
- Furbach,** Justiz-Commissarius, }

Breslau, den 11. Dezember 1843.

Die Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft:

Naunyn, Mannkopff, Rubens, Schimmelpfennig, Journier.

Handlungs-Verlegung.

Unsere Musikalien-Handlung, das damit verbundene Leih-Institut und die Lesebibliothek ist nach dem neuen Hause, Schuhbrücke Nr. 27, verlegt worden. **F. C. C. Leuckart.**

Musikalische Weihnachtsgabe.

Bei **F. E. C. Leuckart** in Breslau ist erschienen: **Der Ballsaal. Album für 1845.**

Sammlung der neuesten und beliebtesten Gesellschafts-Tänze für d. Pianoforte. von **Olbrieh, Unverricht, Drescher, Bunke etc.** Album 5ter Jahrgang. Preis 15 Sgr.

Als passende Weihnachts-Geschenke

Können Loose à 2 Rthl. zur **C. Schwarzschen Bücher- und Geschäfts-Verloosung,** wobei jedes Loos gewinnt, empfohlen werden. Die Auspielung findet in den ersten Monaten des Jahres 1844 statt, und da der mit einem Loose Beschenkte die Aussicht auf ein wohltretendes Geschäft im Werthe von 10,000 Rthl. hat, im ungünstigsten Falle jedoch eine kleine Bibliothek oder mindestens einige Werke sicher erhält, so dürfte wohl kein passenderes Geschenk gegeben werden können. Loose sind gegen portofreie Einsendung von 2 Rthl. außer direct bei **Carl Schwarz** in Brieg auch sofort zu haben: in Breslau bei **Josef Max u. Comp.** — in Glatz bei **Adolph Pompejus** — in Glogau bei **Flemming** — in Görlitz bei **Köhler** — in Hirschberg bei **Waldow** — in Liegnitz bei **Kuhlmeij** — in Schweidnitz bei **Sege.**

Reißzeuge, Tuscharben-Kasten

und Zeichen-Vorlagen sind in allen Dualitäten, best sortirt, zu billigen Preisen auf Lager bei **Klaus und Hoserdt,** Elisabethstraße Nr. 6.

Schreib-Mappen, Stammbücher, Albums,

wie eine reiche Auswahl Cigarren-Etuis, in ganz neuen Formen, empfehlen nebst einer reichen Auswahl Galanterie-Lederwaaren zu Festgeschenken: **Klaus und Hoserdt,** Elisabethstraße Nr. 6.

Zu Weihnachtsgeschenken sind vorzüglich geeignet unsere räumlichst bekannten, aus der besten Quelle bezogenen **Stahlschreibfedern** à Duzend 7 1/2 und 10 Sgr., sowie im Grob von 20 Sgr. bis 3 3/4 Sgr. **F. C. C. Leuckart** in Breslau.

Ein Gasthof in der Nähe von Breslau in einer kleinen Stadt oder auf dem Lande wird ohne Einmischung eines Dritten entweder bald oder termino Ostern, spätestens Johanni zu pachten gesucht. Das Nähere mündlich oder durch portofreie Briefe zu erfahren unter der Adresse **N. N., Mathias-Straße Nr. 68,** eine Treppe hoch.

- Beste Punsch-Essenz, die Boutheille 15 Sgr.
- Kraf de Goa, 60 Gr. „ „ 20 „
- Batavia-Rum, weiß, „ „ 15 „
- Jamaika-Rum, 65 Gr., fein, „ „ 15 „
- Jamaika-Rum, 70 Gr., „ „ 10 „

empfehlen ergebenst: **Ferdinand Riebold,** Dhlauerstr. Nr. 35, neben dem alten Theater.

Meine geehrten Kunden, welche Kleidungsstücke bestellt und abzuholen haben, bitte ich dies bis Sonntag 4 Uhr zu thun, weil mein Geschäft der Feiertage halber Montag und Dienstag geschlossen ist. **L. F. Podjorsky,** aus Berlin, in Breslau und Posen.

Gebirgs-Butter

aus der Grafschaft Glatz empfang abermals und empfiehlt zu billigeren Preisen wie bisher: **S. Müller,** am Neumarkt, Katharinenstraße-Ecke.

100 Farben

in Muscheln und in Cartons à 15 Sgr. als nützliche Weihnachtsgabe für die Jugend empfiehlt:

Eduard Groß, am Neumarkt Nr. 38.

Von einer auswärtigen Handlung, welche ihr Geschäft, in Folge eines bedeutenden **Lotterie-Gewinnes** niederzulegen beabsichtigt, ist mir eine Parthie ächte Eau de Cologne von **Jean Marie Farina,** und Toilette-Seifen zum sofortigen Verkauf übergeben worden, und bin dadurch in Stand gesetzt für **12 1/2 Sgr.** 1 Flasche ächte Eau de Cologne und 1/2 Pfund Toilette-Seife zu verabreichen.

Eduard Groß, am Neumarkt Nr. 38.

Rum-Offerte.

Um mein noch vorräthiges Lager von feinem **Jamaika-Rum** gänzlich zu räumen, verkaufe ich diesen von heute ab, unter dem Kostenpreise, die Flasche zu 6, 9 u. 12 Sgr. **Carl Heinr. Hahn,** Schweidn. Str. Nr. 7.

Zu Weihnachts-Geschenken für Herren

empfehle ich die elegantesten Westen, Cravatten, Schlipse und Shawls, Vorhemdchen, Kragen und Manchetten. Hüte, Mützen und Negligé-Kappen in den neuesten Facons, wie auch alle übrigen zur Garderobe und Toilette eines Herrn erforderlichen Gegenstände in dem neuesten und elegantesten Geschmack.

L. Hainauer jun.,

Oblauer-Straße Nr. 8, im Mautenkranz.

Neueste Galanterie-Waaren,

im Pariser Geschmack gearbeitet, empfehlen als ganz besonders passend zu Festgeschenken:

Klaus und Söferdt, Elisabethstraße 6.

C. G. Banco, Conditorei und Wachs-Figuren-Fabrikant,

Oderstraße Nr. 35 und in der dritten Bude, ohnweit der Albrechtsstraße,

empfehle eine große Auswahl von Wachs-Figuren, so wie verschiedene Conditorei-Waaren einer gefälligen Beachtung.

Zum bevorstehenden Feste erhielten wir wieder eine große Auswahl

Attrappen

zu scherzhafter und überraschender Verbergung von Geschenken. Die Preise (von 5 Sgr. an) sind billig, und haben wir die Einrichtung getroffen, bis Neujahr in diesem sehr beliebten Artikel sortirt zu sein.

Böttcher u. Comp.,

Parfümerie-Fabrik, Ring Nr. 56.

Englische und Solinger Stahlwaaren, Neusilber, plattirte und lackirte Waaren, Jagdgewehre, Pistolen und Terzerols, Jagdgeräthschaften, Kindersäbel und Gewehre, Ofenvorsetzer und Ofengeräthschaften, Handwerkszeuge für Kinder und Schlittschuhe

empfehle zu den billigsten Preisen:

Lh. Rob. Wolf, am Blücherplatz.

Böttcher & Comp., Ring 56,

empfehlen zu Weihnachts-Gaben ihr Lager aller feinen Toilette-Seifen, Pomaden, Haarböle Parfüms und Extraits d'odeurs; Afterschl., Säpels, Schönheits-, Räucher- und Zahnmittel, Pariser Haar- und Zahnbürsten,

elegante Cartonnagen mit den feinsten Toilette-Bedürfnissen gefüllt, neueste Pariser Taschen = Flacons mit Beschlagen, Cristall-Flacons, Porzellan-Figuren etc. zu billigen festen Preisen.

Zu Weihnachts-Geschenken sich eignend.

Fein bemalte und decorirte Tassen, Vasen, Schreibzeuge, Flacons, Figuren, Dessert- und Kuchenteller, Fensterkörbchen, Dejeunes etc. empfiehlt

die Porzellan-Malerei von Robert Ließ, Albrechtsstraße Nr. 59 und Schmiedebrück-Ecke eine Treppe hoch.

Konditorei, Neusche Straße Nr. 7,

empfehle ihre Weihnachts-Waare in jeder Branche, wenn auch der Räumlichkeit des Lokals wegen nicht alles ausgefellt ist, und bittet um gütige Beachtung.

Louis Friedrich.

Zu auffallend billigen Preisen:

Camelots, hell und dunkel, von 8 Sgr. an; Crep de Rachel zu 4 1/2 und 5 Sgr.; Crep d'Orleans und Tibet zu sehr billigen Preisen; Mouffeline de laine-Kleider zu 2, 2 1/2 und 3 Rtlr.; abgepaste Damast-Mäntel à 3 1/2 und 4 Rtlr.; Halbmerino à 3 1/2 Sgr.; Kattune, ächtfarbig, von 2 1/2 Sgr. an; große wollene Umschlagetücher von 25 Sgr. bis 2 1/2 Rtlr.; Mouffeline de laine-Tücher in allen Größen; sehr schöne ächte Kattuntücher zu 4, 5, 6 und 8 Sgr.; abgepaste Pique- und Reif-Röcke; Bastard, Mull, alle Sorten Piquée, ungebleichten und bunten Parchent, Handschuhe, Strümpfe u. s. w.; für Herren: große wollene und baumwollene Unterjacken in bunt und weiß; Unterbeinkleider; seidene Hals- und Taschentücher; wollene Shawls, Westen, Socken und noch sehr viele andere Artikel, empfiehlt Wolff Landsberger, Ring, in der Bude ganz nahe am Eingang des Schweidniger Keller.

300 Flaschen Arac de Goa,

250 Flaschen Arac de Batavia,

à Flasche 20 Sgr., sind mir für auswärtige Rechnung zum Verkauf übertragen, nachdem ich mich von dessen Rechtheit überzeugt, empfehle selben zur geneigten gütigen Abnahme:

J. G. Blache,

Nikolai- und Büttnerstraßen-Ecke Nr. 68.

Spiegel-Glas-Offerte.

Die direkte Zusendung einer großen Partie feiner kristallweißen Spiegelgläser aus einer sehr bedeutenden Fabrik, setzt uns in den Stand, dieselben in allen Größen zu auffallend billigen Preisen, sowohl im Einzelnen als im Ganzen zu verkaufen.

Außerdem offeriren wir die bis jetzt als besterkanntesten Benzon-Stahlfedern für den sehr billigen Preis von 18 Sgr. pro Groß.

Caro u. Schönwälder,

am Blücherplatz, im Riembergshofe.

Angelkommene Fremde.

Den 20. Dezbr. Goldene Gans: H. Stsb. Petowski a. Maryampol, v. Sprenger a. Malitsch, v. Schickfus a. Trebnig, v. Galisch a. Jeschüg. Hr. Kammerherr Febr. von Wimmersberg a. Peterwitz. Fr. Baronin von Sauma a. Ruppersdorf. Hr. Hauptm. von Mikusch a. Lagiewnik. Hr. Rittmeister Stegmann a. Mückenborn. Hr. Ritterschafte-Rath v. d. Marwis a. Bohlau. Hr. Ob.-Amtm. Braune a. Gröggersdorf. H. Kaufl. Pohl a. Magdeburg, Garzfeld aus Mannheim. — Weiße Adler: H. Lieut. v. Erhardt aus Ob.-Lobebau, Bröcker a. Schweidnitz, Ehlo a. Koblenz, Quos a. Zaborowo. Hr. Oberst-Lieut. v. Stegmann a. Steine. H. Gutsb. v. Gilgenheimb a. Schwandorf, v. Hieres aus Pasterwitz, Pohl a. Lorenzberg, v. Raven a. Pasterwitz, Schubert a. Liegnig. H. Kaufl. Hacke aus Lannhausen, Hellwig aus Rawicz. H. Rittmeister v. Eisenhard a. Ohlau, von Schwemmler a. Charlottenbrunn. Hr. Maschinenbaumeister Nettelbohm aus Laurahütte. — Drei Berge: Fr. Amts-R. Fassong aus Kritschin. Hr. Gutsb. v. Schappuis a. Roschwig. — Blaue Hirsche: Hr. Postmeister v. Schöpper a. Strehlen. Hr. D.-L.-G.-Assessor Schmiedel a. Ratibor. H. Stsb. a. Perroy a. Heidersdorf, v. Borwisch-Gartenstein a. Gr.-Munitzsch, Schäffer a. Dantow, Reimann a. Grotzschütz. Hr. Lieut. v. Henz aus Blas. Hr. Maschinenbauer Beermann a. Gleiwitz. — Goldene Scepter: Hr. Stsb. Blasius a. Alexanderwitz. Hr. Insp. Klaus a. Städtel. H. Delon. Nordmann a. Roszkowko, Martini a. Konarzewo. — Hotel de Gare: Hr. Bar. v. Rothkirch a. Elguth. Hr. Stsb. Niebrach aus Schönbad. — Zwei goldene Löwen: Hr. Stsb. Methner a. Simmelwitz. H. Kaufl. Siegfried a. Jauer, Eisner aus Guttentag. — Hotel de Silésie: Herr Oberst-Lieut. v. Walter-Cronegl a. Kapatschüg. Hr. Kammerherr v. Reichmann a. Kraschen. H. Stsb. v. Poser a. Kempen, v. Böhme a. Halbendorf, v. Garnier a. Gziorke, Herr Pastor Rahn a. Karaschke. Hr. Rfm. London a. Santomiel. Hr. Lieut. v. Busse aus Poln.-Marchwig. Hr. Legations-R. Jordan a. Gräfenberg. — Weiße Kofe: Hr. Kaufm. Heinrich a. Erachenberg. Hr. Justiz-Kommiss. Stuckart a. Waldenburg. Hr. Pfarrer Hoffmann a. Fürstenu. Hr. Gutspächt. Demmig

a. Granz. H. Insp. Marx a. Striefe, Achilles a. Lorenzendorf. — Mautenkranz: Herr Direktor Schnackenberg aus Malapane. — Königs-Krone: H. Kaufl. Dewerny aus Ohlau, Jonas a. Berlin, Mehlig, Goldäuser u. Hauke a. Reichenbach. Hr. Gutsb. Pohl aus Gr.-Mohnau. Privat-Logis. Schweidnigerstraße 51: Hr. Landrath v. Ohlen a. Namslau.

Wechsel- & Geld-Cours. Breslau, den 21. Dezember 1843.

Wechsel - Course.		Briefe.	Geld
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	—	140 1/3
Hamburg in Banco	à Vista	150 1/4	—
Dito	2 Mon.	—	148 1/2
London für 1 Pf. St.	3 Mon.	6, 25 1/3	—
Leipzig in Pr. Cour.	à Vista	—	—
Dito	Messe	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	—
Wien	2 Mon.	104 1/3	—
Berlin	à Vista	100 1/8	—
Dito	2 Mon.	—	99 1/8

Geld - Course.

Holländ. Rand-Ducaten	—	—
Kaiserl. Ducaten	96	—
Friedrichs'or	113 1/3	—
Louisd'or	111 1/2	—
Polnisch Courant	—	—
Polnisch Papier-Geld	96 3/4	—
	103 1/2	—

Effecten - Course.

	Zins-		
	fuss.		
Staats-Schuldscheine	3 1/2	103 1/2	—
Seehd. Pr. Scheine à 50 R.	—	90	—
Breslauer Stadt-Obligat.	3 1/2	101	—
Dito Gerechtigkeits-dito	4 1/2	98	—
Grossherz. Pos. Pfandbr.	4	106 1/4	—
dito dito dito	3 1/2	—	100 1/2
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3 1/2	101 1/4	—
dito dito 500 R.	3 1/2	101 1/4	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	106	—
dito dito 500 R.	4	106	—
dito dito	3 1/2	102	—
Eisenbahn - Actien O/S.	4	—	110 3/4
dito dito Prioritäts	4	104	—
dito dito Litt. B.	4	—	106 2/3
Freiburger Eisenbahn-Act.	4	—	112 3/8
Märkisch Nieder-Schles. Eisenbahn-Actien	4	—	—
Disconto	4 1/2	—	—

Univeritäts - Sternwarte.

19. Dbr. 1843.	Barometer		Thermometer			Wind.	Gewöl.
	z.	l.	inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.		
Morgens 6 Uhr.	28"	0,88	+ 3, 0	+ 2, 0	0, 5	WSW 12°	überwölkt
Morgens 9 Uhr.		1,08	+ 3, 5	+ 3, 2	0, 4	WS 42°	"
Mittags 12 Uhr.		1,16	+ 4, 2	+ 3, 8	1, 0	WS 36°	"
Nachmitt. 3 Uhr.		1,16	+ 4, 0	+ 4, 4	1, 0	WS 21°	"
Abends 9 Uhr.		1,70	+ 4, 0	+ 3, 4	0, 6	WS 32°	"

Temperatur: Minimum + 2, 0 Maximum + 4, 4 Ober + 3, 0

20. Dbr. 1843.	Barometer		Thermometer			Wind.	Gewöl.
	z.	l.	inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.		
Morgens 6 Uhr.	28"	1,68	+ 3, 6	+ 2, 9	0, 6	WS 34°	überwölkt
Morgens 9 Uhr.		1,72	+ 3, 8	+ 3, 0	0, 8	WS 35°	"
Mittags 12 Uhr.		1,80	+ 4, 0	+ 3, 5	1, 0	WS 32°	"
Nachmitt. 3 Uhr.		1,72	+ 4, 0	+ 3, 4	9, 8	WS 24°	"
Abends 9 Uhr.		1,80	+ 4, 0	+ 3, 2	0, 8	WS 19°	"

Temperatur: Minimum + 2, 1 Maximum + 3, 5 Ober + 3, 0

Getreide - Preise.

Höchster.		Middle.		Niedrigster.	
Weggen: 1 Rl. 25 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 20 Sgr. 3 Pf.	1 Rl. 15 Sgr. — Pf.			
Roggen: 1 Rl. 7 Sgr. — Pf.	1 Rl. 5 Sgr. — Pf.	1 Rl. 3 Sgr. — Pf.			
Gerste: 1 Rl. — Sgr. — Pf.	— Rl. 28 Sgr. 9 Pf.	— Rl. 27 Sgr. 6 Pf.			
Hafers: — Rl. 18 Sgr. 6 Pf.	— Rl. 18 Sgr. 3 Pf.	— Rl. 18 Sgr. — Pf.			

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatt „Die Schlesiische Chronik“ ist am hiesigen Orte 1 Thlr. 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thlr. 7 1/2 Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesiischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thlr. 12 1/2 Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.